

Beiträge zur Geschichte der Familie von Pasqualini

Von Anton Schmeddinghoff

„Den entscheidenden Schritt zur eigentlichen Reception der Renaissance“ in den Rheinlanden um die Mitte des 16. Jahrhunderts schreibt die Kunstforschung nach den Worten des Provinzialkonservators Dr. Graf Franz von Metternich¹ dem „Auftreten des italienischen Baumeisters Pasqualini am Jülicher Herzogshofe zu, der die Formen der Schule Bramantes und Rafaels übertrug und so zum ersten Male die Renaissance auch dem konstruktiven System nach zur Geltung brachte“. Er war es, der „die Probleme des italienischen Palastbaues in großartigster Form — allerdings in einer für die hiesigen Verhältnisse fremdartigen Weise — zum ersten Male in dem Schloßbau zu Jülich verwirklichte“, „dessen reiche, italienische Architektur etwas ganz Neues auf rheinischem Boden bedeutete“². Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz haben unsere Kenntnis über die von diesem ersten Baumeister Pasqualini und seinen Nachfolgern geschaffenen Bauwerke vielfach erweitert, aber schon 1902 klagte Edm. Renard³ und 1915 Rich. Klapheck⁴ über die sehr lückenhafte Kenntnis und das Dunkel der Geschichte des italienischen Baumeisters, und noch 1925 betonte Fr. Lau⁵, daß „über der Gestalt des vielgenannten und hochgefeierten Meisters und noch mehr über der seiner Söhne und Enkel, die als Erben seines Amtes ihm als Baukünstler nacheiferten, ein gewisses Halbdunkel schwebt“ und daß „die immer wieder hinausgeschobene Klärung über die Lebensdaten der einst so berühmten Baumeister eine dringende, unabweisliche Forderung für einen wichtigen Abschnitt der rheinischen Kunstgeschichte“ sei.

Zwar hatte schon Kuhl⁶ alles erreichbare Material über die Pasqua-

¹ „Die Anfänge der Renaissance im Rheinland“, Vortrag auf der Tagung der Görres-Ges. in Regensburg 1928. (Jahresbericht der Görres-Ges. 1927/28 (Köln 1829) S. 93 f.)

² Derselbe: „Niederrhein. Adelssitze der Renaissance und des Barock“ (Köln. Volksztg. 1925 Nr. 656 (6. Sept. 1925).

³ Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VIII. Kreis Jülich (1902) S. 135.

⁴ Die Meister von Schloß Horst im Broiche (Berlin 1915) S. 207.

⁵ Die Architektenfamilie Pasqualini (Geschichtsbilder aus Düsseldorf und Umgebung, Düsseldorf 1925) S. 96. (Düsseldorfer Jahrbuch Bd. 31.)

⁶ Geschichte der Stadt Jülich, insbesondere des früheren Gymnasiums zu Jülich. 4 Teile (Jülich 1891—97).

linis mit großem Fleiße zusammengetragen und Rob. Scholten⁷ diese Forschungsergebnisse in einer kurzen, aber inhaltreichen Abhandlung, die aus der besten Quelle, den Familienakten der Pasqualini selbst auf dem Hause Gnadenthal bei Kleve schöpfte, vielfach ergänzt, aber es herrschten trotzdem so manche Irrtümer und Mißverständnisse bezüglich der einzelnen Persönlichkeiten der Baumeisterfamilie, die vielfach nicht mit ihrem vollen Namen, sondern nur unter dem Titel Meister oder Baumeister in den Akten auftreten, daß sich Archivrat Dr. Fr. Lau die Aufgabe stellte, zu ihrer endgiltigen Beseitigung das ganze Quellenmaterial des Düsseldorfer Staats- und des Jülicher Stadtarchivs durchzuarbeiten, in Regestenform die Einzelnachrichten zu sammeln und in fortlaufender Darstellung das Leben und die Wirksamkeit der einzelnen Baumeister im Dienste der Herzöge von Jülich-Berg und Kleve-Mark in gesicherter Form festzulegen⁸.

Alexander (von) Pasqualini.

Diese mühsame und ermüdende, aber höchst dankenswerte Untersuchung brachte reichen Erfolg und volle Klärung in den vielen unsicheren und umstrittenen Fragen. Nur in einer Frage hat auch sie keine Klarheit gebracht und konnte sie nicht bringen, da sie sich „prinzipiell auf die Grenzen des Rheinlandes beschränkte“, in der wichtigen Frage nämlich, wo das erste Arbeitsfeld des Baumeisters Alexander von Pasqualini zu suchen und zu finden sei.

Alexander stammte, wie unzweifelhaft aus verschiedenen Zeugnissen hervorgeht, aus Bologna in Italien und soll nach der Familientradition 1530 mit Kaiser Karl V. und auf dessen Veranlassung sein Vaterland verlassen und nach Deutschland übergesiedelt sein. Aber erst 1548 läßt sich seine Anwesenheit in Jülich sicher nachweisen, und seine Bestallungsurkunde zum Baumeister des Herzogs Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg ist datiert vom 15. April 1549. Wo war er in den zwischenliegenden 18 Jahren tätig? Lau vermutet, daß er sich zuerst als talentvoller Baukünstler im Süden, in Bayern oder Württemberg, erwiesen haben dürfte, da der gebräuchlichste Weg von Italien nach Jülich bekanntlich über Süddeutschland führte⁹.

Es gab aber noch ein anderes Gebiet des Deutschen Reiches, das für die erste Tätigkeit des italienischen Baumeisters Pasqualini in Frage kommen konnte: die Niederlande, die durch ihre wirtschaftliche Kraft einen Machtfaktor ersten Ranges für Kaiser Karl V. bildeten. Sie boten damals den Baukünstlern ein reiches Arbeitsfeld; denn hier

⁷ Einiges über die Familie der von Pasqualini (Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein. 82. Heft (1907) S. 174 ff.).

⁸ Lau S. 97 f. ⁹ ebenda S. 100 f.

verlegten in jener genußfreudiger gewordenen Zeit Grafen und Edelleute ihre Wohnsitze von den Burgen in die befestigten Städte oder ihre Nähe und begannen sie mit künstlerischer Pracht auszugestalten; hier sahen sich die Städte durch die veränderten Kampfmittel gezwungen, das mittelalterliche Verteidigungssystem der Ringmauern mit zahlreichen Türmen und Torbauten durch die Anlage von Bastionen und Bollwerken umzuwandeln.

In der Tat begegnet uns in den Niederlanden in den vierziger Jahren des 16. Jahrh. wiederholt ein Meister Alexander, und G. Galland weiß von der Tätigkeit dieses vielgenannten Baumeisters und berühmten Festungsingenieurs zu berichten¹⁰. Er lebte 1543 in Antwerpen und zwar als Goldschmied, hatte aber die Pläne zum Aufbau des Schlosses in Buren entworfen und wurde als Festungsbaumeister 1544 in Hertogenbosch und 1545 in Amsterdam herangezogen. Von seiner Bautätigkeit in Buren nannte man ihn einfach Meister Alexander von Buren, so daß G. Galland Buren für seinen Heimatsort hielt¹¹, während andere ihn, da er als Antwerpener Goldschmied vorkommt, mit dem Meister Alexander von Bruchsal, Goldschmied zu Antwerpen und Mitglied der St. Lucasgilde, identifizieren wollten¹².

Nun hatte ein für sich stehendes Baudenkmal dieser Zeit, „eine Schöpfung der Frührenaissance“, in Nordholland die Aufmerksamkeit der Kunstforschung auf sich gezogen, nämlich der eigenartige Westturm der S. Nicolauskirche in Ysselstein¹³. Über diesen Turm veröffentlichte 1922 G. C. Labouchere eine kunstgeschichtliche Untersuchung, in der er die Baugeschichte darlegt und eine Baubeschreibung und ästhetische Würdigung gibt¹⁴. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Turm, der ursprünglich aus drei quadratischen Untergeschossen mit vertieften Flächen und Nischen, gegliedert durch Pilaster, und vier achteckigen Obergeschossen bestand, eine für Nordholland einzig dastehende Form der Hochrenaissance darstellt und etwa 1535 in seinem Unterbau vollendet war, dessen Baumeister ein italienischer oder stark italienisch beeinflusster niederländischer Künstler sein muß, der hier italienische und niederländische (gotische) Motive glücklich zu vereinigen wußte¹⁵.

¹⁰ G. Galland, *Gesch. der Holländ. Baukunst und Bildnerei im Zeitalter der Renaissance* (Frankfurt a/Main 1890) S. 19, 22, 70, 140, 460, 562, 611.

¹¹ ebenda S. 562.

¹² Veth-Müller, *Albrecht Dürers Niederländische Reise I. S. 54, 79, II. S. 42, 214.* (Zusammenstellung inbetr. Alexanders von Bruchsal von Dr. Labouchere in *Utrecht* (briefliche Mitteilung).)

¹³ Galland S. 75, 546. Ysselstein liegt südwestlich von Utrecht.

¹⁴ G. C. Labouchere, *De toren der N. H. St. Nicolaaskerk te Ysselstein* (*Oudheidkundig Jaarboek II.* (Utrecht 1922) S. 37—59).

¹⁵ ebenda S. 53 f.

Der einzige mit Namen bekannte italienische Baumeister zu dieser Zeit in den Niederlanden war Thomas Vincidor (Vincendor) aus Bologna, der um 1536 das Schloß Breda entworfen hatte. Daher vermutete Vermeulen¹⁶, daß dieser auch für den Herrn von Ysselstein tätig war, während Labouchere die Frage, ob er als Baumeister des Turmes in Betracht komme, zunächst unentschieden ließ¹⁷.

Bei seinen archivalischen Forschungen im Archiv Buren über diesen Bau fand Labouchere auch als erster den Namen Alexander Pasqualin und zwar in einer eigenhändig niederländisch geschriebenen Quittung vom 14. März 1539 über eine an ihn geleistete Zahlung von 66 Gulden 4 Stüvern durch Ariaen Bauwens, Rentmeister des Grafen von Buren, ferner entdeckte er in Quittungen über die Bezahlung von Bildhauerarbeiten für die Galerie des Schlosses Buren denselben Alexander Pasqualin, der am 22. Dezember 1542 in Antwerpen eine Teilzahlung an den Bildhauer machte, und endlich einen französisch geschriebenen Brief von Alexander de Pasqualin an den Kastellan (Rentmeister) von Buren vom 29. Oktober 1544 über die Sendung von 14 Glocken und Artilleriezubehör nach Buren¹⁸.

Aus diesen wenigen Nachrichten geht hervor, daß Alexander (de) Pasqualin wenigstens zeitweilig in Antwerpen seinen Wohnsitz hatte und für die Grafen von Buren tätig war. Damit fiel aber auch Licht auf eine schon länger bekannte Nachricht. In einem von der Steinhauergilde zu Utrecht 5. August 1542 vor dem Hofe zu Utrecht angestrebten Prozeß zur Klärung der Frage, ob auch ein Meister, der nicht Steinhauer oder Kleinstecher (also Architekt) sei, einen Entwurf für Gebäude machen dürfe, wurde vor dem Gericht zu Antwerpen am 2. April 1543 ein Zeugenverhör vorgenommen, in dem der 77 jährige Stadtzimmermann von Antwerpen Meister Peter Teels und der 42 jährige Bürger und Meister Peter de Bruyn bekundeten, daß unter anderen auch der Maler Meister Thomas Bologne, ein Italiener, (Thomas Vincendor de Bologna) das Haus zu Breda und Meister Alexander, Goldschmied zu Antwerpen, das Haus zu Buren entworfen habe¹⁹.

Was lag näher, als in diesem Architekten des Schlosses Buren trotz seiner Bezeichnung als Goldschmied den urkundlich in Antwerpen zu gleicher Zeit bezeugten und im Dienste des Grafen von Buren stehenden Alexander (de) Pasqualin wiederzufinden? Auch Labouchere erschien die Identität ziemlich sicher; er glaubte aber in ihm eher einen

¹⁶ F. A. J. Vermeulen, *Handboek tot de geschiedenis der Nederlandsche bouwkunst.* ('s Gravenhage) II. S. 133 ff.

¹⁷ S. 56.

¹⁸ nach einer brieflichen Mitteilung vom 16. 11. 1922. vgl. a. a. O. S. 57.

¹⁹ Mitgeteilt von Mr. S. Muller Fz. in *Fr. D. O. Obreen, Archief voor Nederlandsche Kunstgeschiedenis* IV. S. 227 ff. (Rotterdam 1881/2).

Aufseher über die Bauarbeiten als den ausführenden Künstler selbst sehen zu müssen²⁰.

Der Graf von Buren war aber zugleich Herr von Ysselstein, und auf ihn war 1524 das Patronatsrecht über die dortige Kirche von dem Utrechter Kapitel St. Maria übergegangen²¹. Da liegt wiederum der Gedanke nicht fern, daß der Patron an dem bald darauf erfolgten Turmbau beteiligt war und ihn gar veranlaßt und den Baumeister, der später in Buren für ihn tätig war, schon bei diesem Bau herangezogen hatte. In einem Briefe aus Ysselstein teilt der dortige Droste Willem Turck dem Grafen von Buren Floris von Egmont am 5. August 1532 mit, daß er mit Meister Alexander und M. Cornelis von Woerden (Maurermeister) die baufällige Mauer (des Schlosses) besichtigt habe, wobei letzterer ein technisches Gutachten abgegeben habe. Somit ist die Anwesenheit Alexanders in Ysselstein 1532 bezeugt, in der Zeit, wo man bereits mit dem Turmbau beschäftigt war²². Wenn er auch nicht als der Baumeister bezeichnet wird, so spricht doch vieles dafür, daß er mit dem späteren Antwerpener Baumeister des Schlosses Buren eine Person bildet. Das Schloß Buren ist 1807 niedergerissen²³, und wir kennen es nur aus schlechten Abbildungen und einzelnen Fragmenten, die im Stil von den aus dieser Zeit in den Niederlanden erhaltenen Renaissancewerken abweichen und französisch-lombardischen Charakter tragen²⁴, sodaß durch einen Vergleich der beiden Bauwerke die Urheberschaft Pasqualinis nicht nachzuweisen ist. Aber auch Labouchere kam später aus stilistischen Gründen zu der Überzeugung, daß Alexander (de) Pasqualini den Turm zu Ysselstein entworfen und gebaut habe²⁵.

Weiteren Aufschluß konnten nur erneute Forschungen im Archiv Buren (im Allgemeinen Reichsarchiv zu 's Gravenhage) bringen, und dieser Arbeit unterzog sich auf meine Veranlassung Dr. W. A. Beelaerts van Blokland, der seine Ergebnisse 1931 veröffentlichte²⁶. Damit ist nun die Möglichkeit geboten, die Tätigkeit Alexanders von Pasqualini in den Niederlanden in der Hauptsache wenigstens näher festzulegen.

Alexander wird tatsächlich, wie die Familienüberlieferung angibt, 1530 im Gefolge des Kaisers Karl V. mit anderen italienischen Künstlern in die Niederlande gekommen sein und trat hier schon bald, vielleicht durch seinen Landsmann Thomas Vincidor aus Bologna, der, wie er-

²⁰ Labouchere S. 57 u. briefl. Mitteilung; Vermeulen II. S. 421.

²¹ ebenda S. 56. ²² ebenda S. 57, 39.

²³ J. A. Heuff, Overblyfselen van het kasteel Buren („Gelre“ Bijdragen en Mededeelingen III. S. 237 ff. (Arnhem 1900)).

²⁴ Labouchere S. 57.

²⁵ Dr. W. A. Beelaerts van Blokland, Alexander Pasqualini ... (Bijdragen en Mededeelingen der Vereniging „Gelre“, deel XXXIV. (1931) S. 157 Anm. 1.)

²⁶ Siehe vorige Anm.

wähnt, 1536 das Schloß Breda baute, empfohlen, in den Dienst des Grafen von Buren Floris von Egmont, der als Statthalter von Holland in engster Beziehung zum Kaiser stand²⁷. In der Stadtrechnung von Amsterdam vom Jahre 1545 wird er als „Meister Alexander von Bononia aus Italien, Diener des Grafen von Buren“, bezeichnet²⁸. Da schon 1532 seine Anwesenheit in Ysselstein bezeugt ist und um diese Zeit der Turmbau, dessen Entwurf ohne Zweifel von ihm stammt, schon in Angriff genommen war, so muß er schon bald nach 1530 in Beziehung zu dem Herrn von Ysselstein, dem Grafen Floris, gekommen sein. 1535 Juni 4 erscheint er zum ersten Male mit seinem Familiennamen, indem er eine eigenhändig mit Alexander Pasqualin unterzeichnete Quittung über den Empfang von 30 holländ. Gulden von dem Rentmeister von Akoy, einer Herrlichkeit des Grafen von Egmont, ausstellt²⁹. Eine zweite Quittung, eigenhändig von ihm in niederdeutscher Sprache abgefaßt, vom 14. März 1539 über eine an ihn durch den Rentmeister des Grafen von Buren erfolgte Zahlung von 66 Gulden 4 Stüvern wurde schon erwähnt³⁰.

Der Bau des Turmes der St. Nicolauskirche war höchst wahrscheinlich 1535 vollendet³¹, und bald darauf wird Alexander den Auftrag erhalten haben, das Schloß in Buren zu entwerfen. 1539 war der Bau bereits in vollem Gange, und die Leitung lag, wie aus verschiedenen Abrechnungen von 1539—1542 hervorgeht, in seinen Händen³². Die Werksteinlieferungen zu dem Bau hatte Bastiaen, Steinhauer und Bürger zu Wesel, der wiederholt über den Empfang von größeren Summen für ardsteen und Munstersteen zu der Galerie „tot lijsten, cruysstraempt u. a.“ und blocksteen, sowie für ein nach Tiel für den Grafen von Buren geliefertes Werk quittierte³³. Die Bildhauerarbeiten für die Galerie mit 10 Pfeilern, Bogen, Medaillen und schwarzem Stein, sowie einen Kamin führte der Meister Andrien de Seron für 1039 Gulden 12 β aus; nach Anweisung des Grafen wurden die einzelnen Teile von Breda über Gorcum nach Buren gebracht. 1540 ließ Meister Alexander große, kostbare Steine zu einem Kamin von Leerdam nach Buren fahren³⁴.

Der Schloßbau von Buren war noch nicht vollendet, als der Bauherr Graf Floris von Egmont am 25. Oktober 1539 starb. Aber sein Sohn und Nachfolger Maximilian setzte das Werk mit tatkräftigem Eifer fort

²⁷ Vermeulen II. S. 420; Beelaerts van Blokland S. 158.

²⁸ Vermeulen II. S. 421.

²⁹ Beelaerts van Blokland S. 158 u. Beilage I.

³⁰ ebenda S. 159 u. Photo. — Labouchere, briefl. Mitteilung.

³¹ Labouchere S. 39, 59.

³² Beelaerts van Blokland S. 158 f. u. Beilagen II. VII.—IX. vgl. Vermeulen II. S. 185. Buren liegt zwischen Kulenburg und Tiel.

³³ Beelaerts van Blokland S. 158 f. u. Beilage VII.

³⁴ ebenda Beilage II.—VI. VIII.—IX.

und schenkte dem Baumeister sein volles Vertrauen. Dieser stand, wie aus einer Anweisung des Grafen an seinen Rentmeister vom 4. Juni 1541 und aus einer Quittung des Baumeisters vom 25. Juni 1541, in der er sich zum ersten Male als Meister Alexander de Pasqualin unterschreibt, hervorgeht, in festem Dienstverhältnis zum Grafen und erhielt als „iaer gagy“ (Jahrgehalt) 60 brabant. Gulden neben Kost und Wohnung auf Haus Buren, wo er zum „ordinaris huysgesyn“ gehörte³⁵.

Nachdem Alexander seine zweite große Aufgabe als Baumeister, den Schloßbau in Buren, glänzend gelöst hatte, betraute ihn sein Herr mit einer neuen, anderen Arbeit und zwar auf dem Gebiete des Festungsbauens. Er übertrug ihm 1543 die Sorge für die Sicherung seiner Städte Buren und Leerdam. In seinem Auftrage forderte Alexander die Bürgermeister auf, von Stadts wegen alle zur Verteidigung nötigen Arbeiten auszuführen und genügend Wehrmittel zu beschaffen. Er selbst leitete den Bau der Verstärkungsanlagen in beiden Städten und berichtete dem Grafen über die Art und den Fortschritt der Arbeiten, sowie über das bedrohliche Auftreten von Kriegsvolk in der Umgegend von Buren. Er berät den Grafen bezüglich seiner Beamten und erklärt sich bereit, wenn es zur Belagerung kommen sollte, zur Wahrung der Ehre Leib und Leben nicht zu schonen³⁶.

Im folgenden Jahre hatte sich sein Arbeitsfeld im Dienste seines Herrn noch erweitert; er betätigte sich auch als Artillerieingenieur. In mehreren Schreiben an den Grafen berichtet er über den Ausfall seiner Schießversuche mit einem neuen Geschütz vor Mecheln, über die Herstellung und das Verladen von Geschützen in Brüssel und den Ankauf von Pulver und Kugeln in Antwerpen. Von dort schreibt er auch an den Kastellan von Buren über die Absendung von 14 großen und kleinen Glocken und Geschützzubehör nach Buren³⁷.

Sein Ruf als Festungsbaumeister hatte sich inzwischen verbreitet und veranlaßte manche Städte, seine Kunst in Anspruch zu nehmen. Schon 1541, als er noch in Buren beschäftigt war, entbot die Stadt Hertogenbosch den Meister Alexander, „zeer goede kennisse ende verstant hebbende van bolwercken ende ander sterckten voer steden te makenen ende te ordenieren“, damit er einen Entwurf zu einem Bollwerk vor der Orthenpoirt anfertigte. Er hat dann „een concept ofte patroen op papier seer constelyck ende subtylyck metter pennen getoigen ende beworpen“ und führte den gezeichneten Entwurf auf den Wunsch der Stadt zur größeren Sicherheit in einem Holzmodell aus. Für den ersten Entwurf, das Holzmodell und die Unterweisung der Werkleute in der Ausführung der Arbeiten erhielt er 100 Karolusgulden, und der Maurermeister von

³⁵ ebenda S. 159 u. Photo.

³⁶ ebenda S. 159 f. u. Beilagen X.—XII. (Briefe).

³⁷ ebenda S. 160 f. u. Beilagen XIII.—XVII. (Briefe).

Buren, Meister Coenraet, wurde, offenbar auf Empfehlung Alexanders, zur Aufsicht und Leitung der Arbeit berufen³⁸.

Seinen ständigen Wohnsitz nahm Alexander nach Beendigung seiner Bautätigkeit in Buren 1542 in Antwerpen, wo er nach dem erwähnten Zeugenverhör von 1543 als Goldschmied lebte³⁹. Von hier wurde er 1545 nach Amsterdam berufen, wo der Magistrat infolge des erwarteten Auftretens der Geldernschen Truppen bedeutende Verbesserungen der Festungswerke beschlossen hatte. „Mr. Alexander van Bononia uyt Italien, dienaer van den graeff van buren“, machte einen Entwurf für die neue Mauer zwischen Schreyhoek und St. Thonispoert (jetzt Westseite des Geldernschen Kai) mit allen Türmen, Rondellen und Streichwehren, die dazu nötig waren, und erhielt für seinen 24 tägigen Aufenthalt pro Tag 3 Gulden. Am 21. März 1545 beschloß der Rat den Entwurf des „Architekten“ Mr. Alexander und des Stadtmauermeisters ausführen zu lassen⁴⁰.

Im folgenden Jahre berief man den „meester Alexander Pasqualyn, artillery meester van de grave van Bueren“, nach Middelburg, damit er einen Entwurf zur Befestigung dieser seeländischen Hauptstadt verfertigte. Für seinen Aufenthalt und seine Arbeiten vom 6. August bis 7. November 1546 erhielt er eine Vergütung von 500 Karolusgulden. Für zwei Karten der Stadtbefestigung in doppelter Ausfertigung, von denen die eine von Meister Alexander, die andere von Meister Donaet (Donato Buoni Pellizuoli von Bergamo, italienischem Kriegsbaumeister) gezeichnet war, wurden noch 21 sc. 6 gr. angewiesen⁴¹.

Mit dem Ende des Jahres 1546 hören die bisher bekannt gewordenen Nachrichten über Alexanders Bautätigkeit in den Niederlanden auf. Am 24. Dezember 1548 starb Graf Maximilian von Egmont zu Brüssel und hinterließ nur eine Tochter Anna im Alter von kaum 15 Jahren, die sich einige Zeit später mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien, dem Schweizer, vermählte und Buren und Ysselstein an das Haus Oranien-

³⁸ R. A. van Zuylen, Inventaris der Archiven van de Stad 's Hertogenbosch (Stads Rekeningen I. deel S. 584 f.) 's Hertogenbosch 1863.

³⁹ Obreen, a. a. O.: „Meester Alexander, goudsmit binnen deser stad, heeft geordineert thys tot Bueren.“

⁴⁰ Gemeente-archief Amsterdam: Stadsrekening 1545 fol. 82 b: „dat hij van Antwerpen hier gecoemen is, omme te maicken een patroen, omme daernaer te maicken die nyeuwe muragie tusschen Schreyhouck ende St. Thonis poert mit alzulke thoernen, rondeen ende strijckweringen, als daer dienen ende van noede wezen soudent“. — und Vroedschaps-resolutien I. vom 21. III. 1545. — Vermeulen II. S. 421.

⁴¹ Vermeulen II. S. 420 nach Dr. W. S. Unger, Bronnen tot de Geschiedenis van Middelburg in den Landsheerlyken tyd (Rijks Geschiedkundige Publicatien 61. II. deel ('s Gravenhage) S. 487. vgl. I. deel S. 470 Anm. 1. — Über Mr. Donato Buoni Pellizuoli vgl. Vermeulen II. S. 419 f.

Nassau brachte⁴². Aber schon vor dem Tode seines bisherigen Herren und Gönners hatte Alexander von Pasqualini einen neuen Wirkungskreis gefunden. Sein Ruf als glänzender Architekt und vielseitig bewährter Festungsbaumeister war über die Grenzen der Niederlande hinausgedrungen und veranlaßte seine Berufung in das benachbarte Gebiet des Niederrheines, in den Dienst des Herzogs Wilhelm V. des Reichen von Jülich, Kleve und Berg, wo weit größere Aufgaben seiner harnten und eine weit glänzendere Stellung lockte. Schon ein Vierteljahr nach dem Tode des Grafen von Egmont erhielt er am 15. April 1549 seine Bestallungsurkunde zum herzoglichen Baumeister, in der er mit seiner Familie nach Jülich berufen und ihm ein außerordentlich hohes Jahrgehalt von 200 brabantischen Gulden nebst einer Fülle von Naturallieferungen, sowie Kleidung für sich und seinen Diener angewiesen wurde⁴³. Vierzehn Tage später, am 30. April 1549, wurde schon der Grundstein zu dem Neubau des Jülicher Schlosses gelegt. Da aber die Ausarbeitung der Pläne und die Vorbereitungen zum Bau längere Zeit in Anspruch nahmen, muß seine Berufung spätestens im Jahre 1548 erfolgt sein. Über die nun folgende vielseitige Tätigkeit im Dienste des Herzogs gibt der Aufsatz von Lau⁴⁴ eingehende Auskunft, sodaß hier eine kurze Zusammenstellung genügen kann.

Das Jülicher Land war durch die Wirren der Geldrischen Fehde 1542 und 1543 schwer heimgesucht worden. Städte und Dörfer waren durch Brand und Verwüstung in Trümmer gesunken, zahlreiche herzogliche Burgen in Ruinen verwandelt. Der Wiederaufbau und die Neubefestigung boten dem neu berufenen italienischen Baumeister ein weites Arbeitsfeld und gewaltige Bauaufgaben. Drei große, bedeutsame Aufgaben wurden ihm zunächst in Jülich selbst anvertraut: die Fortführung des Festungsbaues mit der Zitadelle, der Neubau eines prächtigen Residenzschlosses inmitten der Zitadelle und die Leitung des Wiederaufbaues der Stadt. Sein Anteil an der Fortsetzung des schon 1538 begonnenen Festungsbaues der Stadt und der Befestigung der Zitadelle läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen⁴⁵; aber unbestritten sein Werk ist der gewaltige Schloßbau auf der Zitadelle, der als ausgedehnte, fast quadratische Hofanlage mit offenen Arkaden geplant war. Nachdem der Herzog am 30. April 1549 den Grundstein gelegt hatte⁴⁶, wurde die Arbeit so gefördert, daß 1552 der Ostflügel mit der eingebauten Kapelle⁴⁷ wenigstens im Rohbau vollendet war. 1555 war auch die Innenaussstattung dieses vornehmsten Schloßteiles fertig, sodaß er der fürstlichen

⁴² Labouchere S. 39 Anm. I. — Beelaerts v. Blokland S. 161.

⁴³ Kuhl, *Gesch. der Stadt Jülich II.* S. 303. — Lau S. 100 f., S. 129 Reg. 1.

⁴⁴ Lau S. 98 ff. ⁴⁵ ebenda S. 102.

⁴⁶ Kuhl I. S. 17. — Lau S. 103.

⁴⁷ Abbildung des Chores der Kapelle bei Lau Taf. II. (vgl. Turm der St. Nikolauskirche zu Ysselstein.)

Familie als Wohnsitz dienen konnte. Auch der Nordflügel scheint unter der Bauleitung Alexanders entstanden zu sein⁴⁸.

Als dritte Hauptaufgabe sollte er den Aufbau der 1547 durch Brandstiftung zum größten Teil zerstörten Landeshauptstadt Jülich leiten. Nach dem Willen des Herzogs entwarf er einen Idealplan in italienischem Stile. Von einem rechteckigen Marktplatze mit neuem Rathaus liefen breite, gradlinige Straßen zu den einzelnen Toren⁴⁹. Aber die Ausführung dieses einzigartigen Stadtplanes scheiterte zum Teil an dem mangelnden Verständnis und dem Widerstande der Bürgerschaft und an den fehlenden Geldmitteln. So geriet der Stadtbau trotz der vom Herzog gewährten Unterstützung von 1554—1558 völlig ins Stocken, nachdem der Markt und seine nächste Umgebung in der neuen Form hergestellt waren⁵⁰.

Alexanders Tätigkeit beschränkte sich während dieser Zeit nicht auf Jülich allein. Die von Frankreich drohende Kriegsgefahr veranlaßte 1552 den Rat der Stadt Köln, den „Baumeister Alexander von Jülich“ zu einem Gutachten für die vorzunehmenden Festungsbauten zu berufen. Die von ihm verfertigten und vorgelegten Pläne zur Befestigung der Stadt fanden den Beifall des Rates, so daß beschlossen wurde, mit ihrer Ausführung sofort zu beginnen. Meister Alexander erhielt eine Verehrung von 50 Tln. und sein Gehilfe, der Meister von Bedburg, von 10 Tln.⁵¹

Auch die ersten Entwürfe für den Wiederaufbau des gleichfalls in der Jülicher Fehde zerstörten, nahe bei Jülich gelegenen Schlosses Hambach gehen wahrscheinlich auf ihn zurück. In der zweiten Landeshauptstadt Düsseldorf leitete er von 1549—1559 den Neubau des Nord- und Westflügels und der beiden Haupttürme des herzoglichen Schlosses und zwar unter Anlehnung an die Bauformen der schon vorher hergestellten Schloßteile auf den alten Fundamenten⁵². Seine nicht näher bekannte Tätigkeit in Kleve wurde durch eine Krankheit abgebrochen, aber 1556 begleitete er den Herzog in das Ravensberger Land nach Bielefeld, wo dieser ihm den Umbau der alten Grafenburg auf dem Sparrenberg übertrug. Aber mitten in seinen Vorbereitungen zum Bau fiel er in eine Krankheit und starb nach längerem Leiden etwa September 1559. Seine Witwe zog nach Jülich zurück und erhielt 1560 (25. VI.) für ihre Restforderung und die Kosten des Heimzuges nach Jülich 100 Kaisergulden überwiesen. Sie lebte dort noch 1572⁵³.

⁴⁸ Lau S. 103 f.

⁴⁹ Abbildung des Stadtplanes bei Klapheck, Baukunst des Niederrheines Cap. III.

⁵⁰ Lau S. 104 f. vgl. Kuhl I. S. 59 u. 245.

⁵¹ Ennen, Gesch. der Stadt Köln IV. S. 657.

⁵² Lau S. 105 f.

⁵³ ebenda S. 106 f. u. Reg. 11, S. 130.

Maximilian von Pasqualini I.

Bei seinem Tode hinterließ der erste Pasqualini außer seiner Frau, deren Name nicht bekannt ist, zwei Söhne, Maximilian und Johann, und zwei Töchter, nämlich Camilla, 1580 Kammerjungfer der Herzogin, und Katharina, die 1572 (3. XII.) Reinhard von Landsberg, später Bauschreiber zu Jülich, heiratete¹. Das Amt des † Vaters ging auf den ältesten Sohn Maximilian über, auch er wurde zum obersten Landesbaumeister bestellt. Nach den Aufzeichnungen seines Sohnes Johann² war er am 12. August 1534 geboren, als sein Vater im Dienste des Grafen Floris von Egmont den Ysselsteiner Turm baute, und hatte vielleicht nach seinem Taufpaten Maximilian von Egmont, dem Sohne seines Herrn, seinen Namen erhalten. Er hatte trotz seines jugendlichen Alters seinen Vater in Jülich bei dessen Abwesenheit in Ravensberg vertreten und wird schon 1558 (17. III.) als „Baumeister“ bezeichnet. Ihm fiel die Aufgabe zu, die Arbeiten seines Vaters fortzuführen und zu vollenden und zwar zunächst die Festungsbauten der Stadt Jülich. Er leitete den Ausbau des von ihm entworfenen Zingelwalles (1558—1561), den Abbruch und die Aufführung eines Teiles der Stadtmauer (1561) und eines neuen Tores (1564), sowie den Bau des Zeughauses auf der Zitadelle (1572)³. Auch das gewaltige Bauwerk seines Vaters, der kostspielige Schloßbau in Jülich, wurde von ihm, wenn auch nicht im ganzen geplanten Umfange, etwa 1572 glücklich zu Ende geführt. Es war sowohl in der ganzen Anlage, wie auch in allen Einzelteilen das bedeutendste Werk der italienischen Hochrenaissance auf niederrheinischem Boden und wurde als Sehenswürdigkeit von allen besichtigt und angestaunt⁴. Ebenso wurde der unvollendet gebliebene Stadtausbau von Jülich durch Maximilian im wesentlichen beendet, vielleicht auch das neue Rathaus nach seinem Entwurf 1567—1574 aufgeführt, wie auch das einst neben dem Rathause stehende, 1888 abgebrochene sogenannte Archivgebäude mit seiner prunkvollen, fast überladenen Fassade, das, wie Lau nachgewiesen hat, einst das Torgebäude des herzoglichen Marstalles bildete⁵.

Der Herzog übertrug seinem Landesbaumeister Maximilian auch die Wiederherstellung seines Jagdschlusses Hambach, das von 1557 bis 1563 glänzender als zuvor erstand, und des dritten fürstlichen Schlosses in Grevenbroich. Nach Maximilians Plänen entstand von 1561 bis 1567

¹ Lau S. 107. Die von Kuhl I. S. 247 nach der Jülicher Weinkaufsrechnung von 1588 erwähnte Katharina von Pasqualini könnte die Tochter Alexanders sein.

² Archiv der Familie von Hövell auf Haus Gnadenthal bei Kleve.

³ Lau S. 107 f.

⁴ Lau S. 109 f. Abbildung bei Klapheck, Die Meister von Schloß Horst im Broiche (Berlin 1915) Nr. 133—135.

⁵ Lau S. 110 f. u. Excurs 2. S. 152 ff.

das Rat- und Schütthaus zu Sittard, das auf gemeinsame Kosten des Herzogs und der Stadt errichtet wurde. Möglicherweise ist auch der Lieblingssitz des Herzogs, das Schloß zu Bensberg, durch ihn, wenn nicht neugebaut, so doch verschönert worden. Den von seinem Vater begonnenen Umbau des Schlosses zu Düsseldorf führte er fort; ob er auch das neue Rathaus dort, das dem zu Sittard ähnlich ist, entworfen hat, ist nicht sicher. Für Kleve aber zeichnete er 1558 den Entwurf für das Kanzleigebäude. Als Festungsbaumeister war er bei dem in den damaligen unruhigen Zeiten notwendig gewordenen Umbau der veralteten kleinen Festungen des Jülicher Landes beschäftigt, so 1559 zu Heinsberg, 1568/9 zu Monschau und 1571 in Brüggem, sowie bei der Umwallung der Freiheit Hambach zum Schutze des Schlosses. Zweimal wurde er auch durch den Kurfürsten von Trier als Berater für den Ausbau der Feste Ehrenbreitstein berufen, 1564 zeichnete er einen Festungsplan und wurde 1568 wiederum dorthin gewünscht⁶.

Der zweite Pasqualini starb im Juni 1572 im jugendlichen Alter von 38 Jahren. Seit etwa 1560 war er vermählt mit Ida Tack(e)⁷, der Tochter von Johann Tack und Mechteld von Kleve gnt. von Hessen. Diese war eine Tochter Adolfs, eines natürlichen Sohnes des Herzogs Johann II. von Kleve, und seiner Gemahlin Agnes von Hessen⁸. Die Witwe Ida, 1574/5 und 1578 als Kammerjungfer d. h. Schloßbewahrerin zu Kleve erwähnt, heiratete in 2. Ehe Adam von Gressenich; 1588 erwarb sie ein Haus in Xanten an der Bemelstraße und lebte dort bis zu ihrem Tode am 17. Mai 1601⁹. Maximilian hatte sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn Alexander und der jüngste Gerhard starben früh, die beiden anderen Johann und Alexander wurden wieder Baumeister. Von den Töchtern heiratete Agnes, geboren 15. Februar 1564, den kurpfälzischen Amtmann Bernhard Falck, dem sie einen Sohn und eine Tochter gebar, die andere, Margareta, geb. 4. März 1565, vermählte sich in erster Ehe mit Wilhelm von Hattem und in zweiter mit Goswolt von Boetselaer, Herrn von Tautenborch, und starb 1625, ohne Kinder zu hinterlassen¹⁰.

Nach verschiedenen Bocholter Urkunden hatte Ida Tack eine Schwester und einen Bruder, und durch diese kam die Familie Pasqualini in Beziehung zu der münsterischen Stadt Bocholt. Die Schwester Wilhelma Tack war zuerst mit Wolter von Sevenaer, Besitzer der Roderhorst bei Wertherbruch, verheiratet, nach dessen Tode sie eine zweite Ehe mit

⁶ Lau S. 111 ff., Regest 38, 42. S. 132.

⁷ Stammtafel bei Scholten. Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein, Heft 82, S. 176.

⁸ Scholten, Klevische Chronik Gerts van der Schuren (1884) S. 215 f. u. 239. — Scholten, Zur Gesch. der Stadt Kleve (1905) S. 85.

⁹ Lau S. 114 u. Reg. 58 S. 133. — Scholten, Annalen S. 178

¹⁰ Stammtafel bei Scholten, Annalen S. 176.

dem Schöffen und späteren (1576) Bürgermeister von Bocholt Heinrich Smysken einging und ihm drei Töchter Gertrud, Mechtelt und Johanna schenkte. Der Bruder Adolf Tack vermählte sich um 1570 mit Agnes (Niesken) Smysken, der Tochter von Peter Smysken, des ältesten Bruders des obengnt. Heinrich, und Sophia (Fyken) Herinck. Durch diese Heirat fielen ihm verschiedene Besitzungen in und bei Bocholt zu, von denen er 1571 zwei Häuser in der Viehklucht und Viehstraße verkaufte und ebenso 1575 das halbe Freigut Paß oder Rodde in der Bschft. Stenern. Er besaß das Gut Buschhusen in Hoenhorst und als bischöfliches Lehen die Hiddinkhove bei der Stadt, sowie Anteil an Gütern in Herzebocholt. Er wohnte aber im Lande Kleve anscheinend zu Marienbaum. Sein ältester Sohn Johann Tack erhielt 1586 auf Fürbitte der klevischen Räte die Blutsvikarie Ss. Helenae, Barbarae und Caeciliae in der Pfarrkirche St. Georg zu Bocholt, an der die Familie Smysken berechtigt war¹¹.

Johann von Pasqualini I., Sohn Alexanders.

Der jüngere Bruder des Landesbaumeisters Maximilian war gleichfalls in den Niederlanden geboren, aber das Geburtsjahr ist nicht bekannt. Er kommt zuerst in den Jahren 1558 bis 1562 in Hambach, Jülich und Sittard meist als Begleiter seines Bruders vor. Schon vor 1568 war er zum herzoglichen Baumeister für Kleve-Mark bestellt; 1568 und in den folgenden Jahren leitete er die Neubefestigung von Orsoy und wurde im selben Jahre nach Wesel berufen, wo er die Wälle besichtigte, das Bollwerk zeichnete und die Arbeiten beaufsichtigte. Auch die Ausführung des Baues der Galerie auf der Burg zu Kleve lag in seiner Hand (1569), und er schuf dort 1579 die Kanzlerwohnung auf der Schwanenburg. 1569 machte er eine Reise nach Süddeutschland, beriet und besichtigte den Bau der Festung Schorndorf und reiste dann nach Ansbach zum Markgrafen Georg Friedrich weiter.

Als sein Bruder Maximilian 1572 starb, übernahm er sofort die Vertretung der erledigten Stelle und die Leitung der jülicher Bauarbeiten. 19. Mai 1573 erfolgte seine förmliche Bestallung als Baumeister für Jülich, Berg und Ravensberg, sodaß wiederum die Leitung des ganzen Bauwesens in allen Gebieten des Herzogs in einer Hand ruhte. Johann erhielt neben Kleidung und jährlichen Naturallieferungen 100 Taler Gehalt, wobei wahrscheinlich seine bisherigen Bezüge aus der klevisch-märkischen Kasse weiter gezahlt wurden. Seine Aufgabe war vor allem, die von seinem Bruder begonnenen Umbauten an den Schlössern Hambach, Grevenbroich und Sinzig zu Ende zu führen. Selbständige Arbei-

¹¹ Stadtarchiv Bocholt: Schöffen-, Gerichts- und Freigerichtsprotokolle, Prozeßakten; Arch. des bischöfl. Generalvikariats in Münster: Bocholt Pfarrkirche A 63.

ten waren zwei neue Türme am Schlosse Hambach (1572 ff.), der Marstall dort und die schon erwähnte Kanzlerwohnung auf der Klever Schwanenburg. Größere Neubauten konnte sich der sonst so baulustige Herzog in der damaligen Zeit nicht mehr leisten, und über den Anteil des Generalbaumeisters an dem Ausbau der dringend nötigen Festungsbauten fehlen die urkundlichen Nachrichten, nur das Dürener Tor in Jülich ist als sein letztes Werk überliefert. Wie sehr aber auch er als bedeutender Festungsingenieur geschätzt wurde, beweist seine Berufung nach Schorndorf und Ansbach (1569) und nach Wolfenbüttel (1574).

Auch Johann starb im rüstigsten Mannesalter um 1580 und hinterließ seine Frau Katharina de Vall und mehrere Kinder, für deren Erziehung der Herzog 1582 eine Beihilfe von jährlich 20 Tlرن. anwies¹².

Johann von Pasqualini II., Sohn Maximilians.

Als der Tod der Tätigkeit des älteren Johann von Pasqualini ein Ende setzte, weilte sein gleichnamiger Neffe, der Sohn Maximilians und der Ida Tack, als Jüngling von kaum 19 Jahren zur Berufsausbildung in fremden Landen. Er war am 25. September 1562 geboren und erhielt nach seiner Heimkehr aus der Fremde etwa 1586 seine Bestallung zum herzoglichen Generalbaumeister von Jülich und Kleve. Infolge der unglücklichen, kriegerischen Zeitverhältnisse in den rheinischen Landen waren am Hofe des greisen Herzogs für größere Bauaufgaben keine Mittel mehr vorhanden, sodaß der neue Baumeister nicht in glänzenden Bauten seine Kunst bewähren und Ruhm und Lohn ernten konnte. Es war ihm nur vergönnt, seinem toten Herrn 1592 ein überaus prunkvolles Leichenbegängnis zu ordnen und die Gruftkapelle unter dem Chor der St. Lamberti Stiftskirche in Düsseldorf einzurichten, wie noch eine Inschrift an der Westseite der Grabkapelle bezeugt. Vielleicht stammt auch von ihm der Entwurf zu dem imposanten Renaissancedenkmal Wilhelms des Reichen im Stile italienischer Grabdenkmäler im Chorumgang der Kirche, das in seinem architektonischen Aufbau, im Glanze des verschiedenfarbigen Marmors und dem reichen Schmuck an Figuren und Reliefs am ganzen Niederrhein nicht seinesgleichen hat. Sieben Jahre bis 1599 arbeitete Gerhard Scheben aus Köln an der Ausführung, und die Kosten des Baues belasteten jahrelang den schon zerrütteten Staatshaushalt¹³.

Im übrigen beschränkte sich des Baumeisters Wirksamkeit auf das Gebiet des Festungsbaues. So leitete er die Arbeiten zu Düsseldorf,

¹² Lau S. 114 ff., sowie Regesten S. 133 f.

¹³ Klapheck, Die Meister von Schloß Horst ... (Berlin 1915) S. 212. — Hans Rosenberg, Das Herzogsgrab in der Stiftskirche. (Ztschr. Alt-Düsseldorf Nr. 10 (22. Nov. 1924) S. 2 f.) Lau S. 118, Anm. 3 u. Regest. 87, S. 134.

Sittard, Heinsberg, Jülich, Brüggen und Monschau. Und der Ruhm seiner Meisterschaft auf diesem Gebiete veranlaßte zahlreiche Städte, seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Vor allem war es Wesel, das seit 1587 ihn 20 Jahre lang als Berater bei allen Befestigungsarbeiten der Stadt heranzog. Er verfertigte wiederholt „etliche patronen“ zu den einzelnen Teilen der Festungsanlage, zu den Bollwerken an der Kloster-, Fisch- und Steinpforte, besichtigte die Arbeiten und gab Gutachten ab¹⁴. 1595 berief ihn die alte Hansestadt Lübeck, damit er die Befestigung zum Abschluß bringe. Nach seinen Vorschlägen wurde das Rondell vor dem Holstentor in der sognt. italienischen Befestigungsart gebaut und die Ausführung der Arbeiten von ihm überwacht, 1596 der neue Wall zwischen Holsten- und Mülhentor errichtet. Zugleich nahm er eine Vermessung der inneren Stadt vor¹⁵. Als Sachverständigen berief ihn 1604 auch die Stadt Köln zur Verbesserung ihrer Festungsanlagen, aber der von ihm vorgelegte Entwurf erschien dem Rate in der Ausführung zu kostspielig, und er begnügte sich mit der Anordnung kleinerer Bauten an Toren, Türmen und Rondellen. Zur selben Zeit ließ ihn der Kurfürst von Trier zu einem Gutachten wegen des Umbaus von Ehrenbreitstein holen¹⁶.

Eine größere Aufgabe wurde aber dem Generalbaumeister Johann von Pasqualini gestellt, als Herzog Wilhelm 1588 beschloß, zum Schutz des bergischen Landes die Freiheit Mülheim zu befestigen. Pasqualini entwarf die Pläne und leitete den Ausbau der Befestigung mit Wall und Graben und fünf Bollwerken, der mit großem Eifer betrieben wurde. Aber die Kölner Bürgerschaft erhob Einspruch, da sie durch das Aufkommen der neuen Stadt eine Schädigung ihres Handels befürchtete; der Rat wandte sich an den Kaiser und an das Reichskammergericht und erreichte schließlich das Urteil, daß der Bau einzustellen und alles wieder in den früheren Zustand zu setzen sei. Aber man kümmerte sich nicht um den Befehl, trotzdem der Kaiser selbst 1590 zum zweiten Male eingriff. Nach dem Tode des Herzogs Wilhelm 1592 ruhte der weitere Ausbau einige Jahre. Als nach dem Absterben des schwachsinnigen Herzogs Johann Wilhelm 1609 sich die Erben, der Kurfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg, zur gemeinsamen Regierung der Länder geeinigt hatten, nahmen sie 1612 den alten Plan, aber in ungleich größerem Maßstabe wieder auf. Das alte Mülheim sollte als neue Stadt um das Fünffache erweitert und mit 10 den ganzen Bezirk

¹⁴ Lau S. 119 u. Regesten S. 134 ff.

¹⁵ W. Brehmer, Beiträge zu einer Baugeschichte Lübecks (Ztschr. des Vereins für Lübeckische Gesch. u. Altertumskunde VII. (1898) S. 400 f.). Lau, Reg. 91, S. 135.

¹⁶ Ennen, Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein Bd. 23, S. 15. — Kuhl I. S. 20. — Lau, Reg. 102, 104, S. 135.

einschließenden Bollwerken stark befestigt werden. Johann von Pasqualini erhielt damit einen Auftrag größer noch als ihn sein Großvater einst für die Stadt Jülich auszuführen hatte. Der neue Stadtplan von Mülheim umfaßte ein rechtwinkeliges Straßennetz mit vier Marktplätzen und vier Kirchen, mit Stadthaus, Börse und Schule. Trotz aller Beschwerden der Kölner wurde die Arbeit mit dem größten Eifer in Angriff genommen, und die Zahl der Arbeiter stieg bald über 1000, und zahlreiche Kölner Protestanten bauten ihre Häuser in dem neuen Stadtbezirk. Aber der Rat der Stadt Köln ruhte und rastete nicht, auf alle Weise das Aufkommen der gefahrdrohenden Konkurrenz zu vereiteln, jedoch selbst die kaiserlichen Befehle wurden von den „Possidierenden“ nicht beachtet und der Ausbau fortgesetzt. Endlich erreichten die Kölner doch ihr Ziel. 1614 wurden von der spanischen Besatzung von Mülheim die Festungswerke, die erst aus Wall und Graben bestanden, geschleift. Aber mit dieser Vernichtung der Festung war Köln nicht zufrieden, mit unbarmherziger Härte bestand es auf der Zerstörung des ganzen neuen Stadtbezirkes. Nach Erlangung eines kaiserlichen Vollstreckungsbefehles wurden im September 1615 von 526 Kölner Handwerkern und Werkleuten unter Mithilfe der spanischen Soldaten sämtliche Neubauten, 128 Häuser und zwei im Bau befindliche Kirchen, dem Erdboden gleichgemacht¹⁷. Der leitende Baumeister Johann von Pasqualini hat dieses traurige Ende seines größten Bauunternehmens nicht mehr erlebt, er war schon während des erbitterten Kampfes um die neue Stadt 1612 gestorben.

Johann von Pasqualini hatte durch die Geschwister seiner Mutter, Adolf und Wilhelma Tacke, nähere Beziehungen zur Stadt Bocholt gefunden und heiratete eine Bocholterin, Emerentia (Inge) Raesfeld, die jüngste Tochter des † Notars und Stadtsekretärs Johann Raesfeld und der Hillegunde Smysken, einer Schwester des Bürgermeisters Heinrich Smysken, der Wilhelma Tacke geheiratet hatte, und ebenso Schwester des Peter Smysken, dessen Tochter Agnes (Niesken) mit Adolf Tacke vermählt war. Der Heiratsvertrag wurde am 3. April 1590 im Hause des Bocholter Bürgermeisters geschlossen und einerseits von der Mutter Ida Tacke und deren Bruder Adolf Tacke als Zeugen des Bräutigams und andererseits von der Mutter der Braut Hillegunde Smysken, Witwe Raesfeld, und dem Bürgermeister als Oheim unterschrieben. Als Braut-schatz erhielt Emerentia neben verschiedenen Grundstücken und Gärten auch eine Rentverschreibung der Stadt über 600 Goldgulden, welche diese den Großeltern Johann Smysken und seiner Frau Gertrud 1549 in

¹⁷ Ennen, *Gesch. der Stadt Köln* Bd. V, S. 285 ff. — Derselbe, *Die Städte Köln und Mülheim* (Picks Monatsschr. für die Gesch. Westdeutschlands (1879), Bd. V, S. 418 ff. — H. Schafstaedt, *Die Festung Mülheim am Rhein.* (Gymnasialprogramm Mülheim (1899) mit Ansicht.) — Lau S. 119 f.

drei Briefen verkauft hatte. Johann verschrieb seiner Frau Inge zur Morgengabe 200 Taler aus seinen Gütern, ferner zur Ehesteuer das dem Fürsten von Kleve zinshörige Erbe und Gut bei Marienbaum, gnt. Johann Nottengut, das aber nach dem Tode seiner Mutter mit den Geschwistern in Teilung gehen sollte¹⁸.

Johann von Pasqualini hatte seinen Wohnsitz in Düsseldorf, kam aber wiederholt nach Bocholt, so 1596 als die Witwe Heinr. Smyskens, Wilhelma Tacke, Rechenschaft über die ihr anvertraute Vermögensverwaltung der Kinder des † Adolf Tacke ablegte¹⁹. 1597 wurden ihm bei seinem Aufenthalte 5 Kannen Wein von der Stadt verehrt und 1605 sogar 17 Quart für 4¼ Tlr.²⁰ Am 3. November 1600 wurde unter den Erben der † Eheleute Johann Raesfeld und Hillegunde Smysken eine gütliche Erbteilung gehalten, bei der Johann von Pasqualini und seiner Frau als drittes Los das Erbe Hesselinch Kspl. Rhede, Bsch. Büngern und verschiedene Grundstücke, Rentenbriefe und Geldanteile zufielen²¹.

Als die Mutter Ida Tack am 17. Mai 1601 zu Xanten gestorben war, kamen die hinterlassenen Söhne und Töchter, nämlich Johann von Pasqualini, fürstlich jülich- und klevischer Generalbaumeister, Alexander von Pasqualini, Agnes von P. mit ihrem Manne Bernhard Falck von Falckenstein, fürstlich pfalzgräflichem Amtmann zu Dieburg, Margareta von P. mit ihrem Manne Wilhelm von Hattem und Adama von Gresse-nich, die Tochter Idas aus ihrer zweiten Ehe, als Erben dort am 15. Juli 1603 zur Teilung ihrer väterlichen und mütterlichen Güter zusammen. Wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse beschlossen sie aber, vorläufig von einer Teilung abzusehen und die Güter und Einkünfte durch einen Rentmeister verwalten und jedem ein Fünftel zukommen zu lassen²².

Die vielfachen nahen Beziehungen des Baumeisters Johann zu den führenden Bürgermeister- und Ratsfamilien der Stadt Bocholt legen den Gedanken nahe, ob er nicht vielleicht die Anregung zu dem Neubau des Rathauses im Renaissancestile gegeben haben könnte. Zwar hatte die Stadt erst 1595 eine durchgreifende Instandsetzung und neue Ausschmückung des alten Stadthauses durchgeführt, aber 1606 taucht in der Stadtrechnung die auffallende Nachricht auf, daß von einem fremden Mauermeister etliche Patronen des Rathauses „konsiiert und aufs Papier gebracht“ seien. Aber so naheliegend und verführerisch die Vermutung auch sein mag, sichere Anhaltspunkte für den Einfluß Pasqualinis auf den Bauentschluß gibt es nicht. Seit 1597 war sogar ein Streit über die Zinszahlung der genannten ihm als Mitgift seiner Frau zuge-

¹⁸ Archiv Haus Gnadenthal: Urk. Paket 22, Nr. 1.

¹⁹ StA. Bocholt: Prozeßakten.

²⁰ StA. Bocholt: Stadtrechnungen.

²¹ StA. Bocholt: Schöffensprotokolle.

²² Archiv Haus Gnadenthal: Urk. Paket 22, Nr. 2.

fallenen Rentverschreibung über 600 Goldgulden mit der Stadt ausgebrochen. Johann verlangte die Zinsen in den zur Zeit der Ausstellung der Verschreibung üblichen Goldgulden, die Stadt aber wollte sie nur in hornschen Gulden zahlen. In dem sich entwickelnden langwierigen Prozeß erlangte er 1603 ein obsiegendes Urteil beim münsterischen Hofgericht, und die von der Stadt eingelegte Appellation wurde vom Hofrichter abgewiesen. Aber die Stadt gab sich damit nicht zufrieden, appellierte an das kaiserliche Reichskammergericht zu Speyer und erklärte sich 1607 bereit, mit 204 Rthl. alle rückständigen Zinsen zu zahlen, während der Kläger 446 Rthl. 40 st. forderte. Kurz vor seinem Tode wurde der Prozeß durch gütlichen Vergleich 1612 beigelegt. Er starb zwischen dem 7. April 1612, wo er noch beim Festungsbau in Mülheim tätig war, und dem 26. Juni, wo seine Söhne dem Speyerer Advokaten die Einigung ihres † Vaters mit der Stadt Bocholt mitteilten²³.

Alexander von Pasqualini II., Sohn Maximilians.

Der jüngere Bruder des † Johann von Pasqualini war am 17. Juli 1567 geboren. Der am 24. August 1602 in der Juristenfakultät zu Padua immatrikulierte Alexander de Pasqualini, Clivius²⁴, kann mit ihm nicht identisch sein; es spricht zunächst schon sein Alter dagegen, denn er wäre damals 35 Jahre alt gewesen. Auch die Herkunftsbezeichnung „aus Kleve“ würde eher für seinen Vetter, einen Sohn des um 1580 verstorbenen Johann von Pasqualini und seiner Frau Katharina de Vall, passen, da dessen Vater zunächst klevischer Baumeister war und daher auch wohl in Kleve seinen Wohnsitz hatte. Dieser hinterließ minderjährige Kinder, über die aber nichts bekannt ist. — Alexander kommt zuerst 1604 als Begleiter seines Bruders Johann in Heinsberg vor, 1606 weilte er in Neuburg und wurde am 14. Juni 1608 durch die fürstlichen Räte zum Baumeister des Herzogtums Kleve ernannt. Zugleich erhielt er das einträgliche Amt eines Schlüters zu Uedem, wo er bis 1620 mehrfach vorkommt. Von seiner Bautätigkeit ist fast nichts bekannt. Ein von ihm 1619 für die Düsseldorfer Befestigung vor der Flingerpforte gemachter Entwurf wurde abgelehnt²⁵.

Wie sein Bruder Johann gehörte auch er der reformierten Konfession an, und dieses mochte bei dem katholisch gewordenen Pfalzgrafen Wolf-

²³ StA. Münster: Akten des Reichskammergerichtes B. 1367/4627. Von Johann v. P. stammen die ersten eigenhändigen Aufzeichnungen der Familie im Archiv Haus Gnadenthal bei Kleve, die mit seinem Vater Maximilian beginnen und später von seinen Nachkommen fortgesetzt wurden.

²⁴ Gustav C. Knod, Rheinländ. Studenten im 16. u. 17. Jahrh. auf der Universität Padua (Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein, Heft 68 (1899) S. 160). — Niederrhein. Gesch.- u. Altertumsfreund 1904, Nr. 8, S. 32.

²⁵ Lau S. 121 und Reg. 121—124, S. 136 f.

gang Wilhelm keine Empfehlung sein, ihm das durch den Tod seines Bruders frei gewordene Amt eines fürstlichen Baumeisters für Jülich-Berg zu übertragen. Er war mit Maria von Megen verheiratet und besaß das Haus seiner Mutter Ida Tack in Xanten, das ihm wohl bei der späteren Teilung des elterlichen Nachlasses zugefallen war und das er 1614 an die Ältesten der reformierten Gemeinde in Xanten für 700 Tlr. verkaufte. Es hieß 1614, 1615 und noch 1628/9 kurzweg „Juffer Bowmesters Haus“. In einer Erneuerung und Bestätigung des Kaufes vor den Schöffen am 7. Februar 1625 wird Juffer Maria von Megen als Witwe des † Alexander Pasqualini eingeführt, aber schon 1623 war die Schlüterstelle zu Uedem neu besetzt, sodaß Alexander schon bald nach 1620 gestorben zu sein scheint. Mit ihm sank der fünfte und letzte Baumeister aus der Familie der einst so berühmten Pasqualini ins Grab und, da er keine männlichen Nachkommen hinterließ, erlosch zugleich sein Stamm. Die Witwe Maria von Megen zog anscheinend schon vor 1630 nach Kleve, und eine Tochter war mit dem Richter zu Wesel Heinrich von Osterwich von Haus Rosental in Moyland bei Kleve verheiratet²⁶.

Maximilian von Pasqualini II.

Die von Johann II. gegründete Linie der von Pasqualini lebte fort und zwar in Bocholt und Umgegend, aber seine Nachkommen betätigten sich nicht mehr auf dem Gebiete der Baukunst, sondern führten das mehr geruhame Leben der Landadeligen oder widmeten sich dem Kriegsdienste.

Johann II. hatte mit seiner Gemahlin Inge Raesfeld zwei Söhne, Maximilian und Johann, die zur Zeit des Todes ihres Vaters 1612 in Düsseldorf weilten. Der jüngere Johann, geboren am 14. Januar 1595, starb 1626 in Ungarn¹; er war wahrscheinlich im Anfange des 30 jährigen Krieges in kaiserliche Dienste getreten und hatte im Heere Wallensteins die Verfolgung des Grafen von Mansfeld durch Schlesien und Mähren bis Ungarn mitgemacht, wo er fern der Heimat sein Grab fand.

Der älteste Sohn Maximilian, geboren am 25. Juni 1592, hatte anscheinend nicht die Anlagen zum Berufe seiner Vorfahren als Baukünstler und erhielt eine andere Ausbildung, folgte aber insofern dem Vorbilde seines Vaters, als auch er seine Braut aus den Bocholter Patrizierskreisen wählte. Es war Anna Margareta von Lintelo, die Tochter des † Dietrich von Lintelo zu Eschede und dessen Gemahlin Ursula Herding, der Schwester des Bocholter Bürgermeisters Johann Herding. Den zu Bocholt am 26. Juni 1616 geschlossenen Heiratsvertrag besie-

²⁶ Lau S. 121 f. Scholten, Annalen . . . Heft 82 (1907) S. 178.

¹ Stammtafel bei Scholten, Annalen . . . S. 178.

gelten als Zeugen Alexander von Pasqualini, der Oheim, und Johann v. P., der Bruder des Bräutigams, sowie der Richter Dr. iur. Hermann Bruns, auf seiten der Braut ihre Mutter Ursula Herding, Witwe von Lintelo, der Bürgermeister Johann Herding als Oheim und Dr. iur. Johann Boxstert. Der Bräutigam brachte alle seine ererbten Güter mit in die Ehe und die Braut den dritten Teil der sämtlichen liegenden Güter ihres † Vaters². Die jungen Eheleute schlugen, wie es scheint, gleich nach der Hochzeit ihren Wohnsitz in Bocholt auf und bewohnten wenigstens später ihr Haus in der Neustraße in der Nähe des Marktes. Als man nämlich 1618 zum Neubau des Rathauses eine Sammlung unter der Bürgerschaft veranstaltete, zeichnete unter den adeligen Standespersonen auch Maximilian von Pasqualini 5 Rtlr. 36 st. in die Sammeliste³. Die junge Frau hatte einen Bruder Arndt von Lintelo, der sich 1621 entschloß, „in fremde Lande zu reisen“, d. h. in das kaiserliche Heer einzutreten⁴, und deshalb mit seinen Schwestern Anna Margareta und Henrica eine Erbteilung des väterlichen Nachlasses hielt, nach der sie die Lehngüter in der Twente erblich behalten sollten. Zugleich setzte er testamentarisch seine Mutter und Schwestern, falls er ohne Leibeserben sterben sollte, zu Erben seiner Güter und Lehen im Fürstentum Geldern Grafschaft Zütphen und Overyssel ein und vermachte dem Waisenhaus zu Bocholt und den Armen zu Aalten 600 Gulden⁵. Arndt von Lintelo muß später den Soldatentod in der Fremde gefunden haben; denn am 13. Sept. 1631 wurde Maximilian von Pasqualini als Ehemann der Jungfer Anna Margareta von Lintelo von dem Statthalter der Lehnkammer in Arnheim mit dem Gute Winkelhorst im Kspl. Aalten und dem Gute Eschede in der Grafschaft Zütphen, Kspl. Gorssel belehnt, wie ihr Bruder Arnold damit belehnt war⁶. Er scheint zeitweilig in Eschede gewohnt zu haben, da dort am 15. Sept. 1631 sein einziger Sohn Dietrich Arnold geboren wurde⁷.

Unter der Bürgerschaft stand er schon infolge seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu den leitenden Familien in Achtung und Ansehen und wurde in den Stadtrat gewählt. Von 1630 bis 1633 stand er mit seinem Oheim, dem alten Bürgermeister Johann Herding, an der Spitze

² Archiv Haus Gnadenthal, Paket 19, Nr. 7; ebenda Paket 17, Nr. 20. Heiratsvertrag vom 11. XI. 1591 zwischen Dietrich von Lintelo zu Eschede u. Ursula Herding.

³ StA, Bocholt: Akten: Rathausbau.

⁴ Am 4. März 1625 stellte Thimann von Lintelo, Generalwachtmeister der kathol. Liga und Reiteroberst bezw. Rat, Kämmerer und Pfleger zu Donaustauff, zu Herborn für seinen Vetter Arnold von Lintelo einen Paß aus, da er ihm erlaubt habe auf sechs Wochen in eigenen Geschäften nach Bocholt zu gehen. (Archiv Haus Gnadenthal, Paket 4, Nr. 3.)

⁵ StA, Bocholt: Akten: Käufe und Verkäufe, 3 Urk. vom 21. III. 1621.

⁶ Archiv Haus Gnadenthal, Paket 19, Nr. 8.

⁷ Stammtafel bei Scholten a. a. O. S. 178.

der Stadtverwaltung, 1634 erscheint er an erster Stelle unter den Ratspersonen der Neuen Klucht⁸. Als die Hessen 1633 zum ersten Mal die Stadt einnahmen und besetzt hielten, wurde bei ihm der hessische Generalkommissar von der Malsburg ins Quartier gelegt, 1635 der Oberst Asbeck, und der Hausherr mußte manches Zechgelage für seine Gäste bezahlen. Wohl infolge dieser Quartierlasten scheint er dauernd seinen Wohnsitz von Bocholt nach dem ruhigen Landsitz Eschede in Holland verlegt zu haben. 1640 bewohnte sein Haus der Obristwachtmeister Isengarde, und so blieb es bis zum endgültigen Abzuge der hessischen Truppen 1650 ständig Quartier der Offiziere⁹. 1649 mußte die Stadt auf Befehl des hessischen Geheimrates Pagenstecher für die Instandsetzung der Behausung des Junkers von Pasqualini 300 Rtlr. zahlen; sie behielt sich aber die Rückforderung vom dem Eigentümer vor. Im folgenden Jahre schloß dieser am 15. Juli mit Bürgermeistern, Rat und Gemeinheit einen Vertrag, worin die Ansprüche der Stadt wegen seines Verweichens und der an seiner Wohnung aufgewandten Reparationskosten gegen den an seinen Forderungen auf die Landschaft erlittenen Schaden ausgeglichen wurden und er versprach, an den fürstlichen Rentmeister Johann Rave zum Abschlag der hessischen Satisfaktionsgelder 188 Rtlr. und an den Rittmeister Post 112 Rtlr. zu zahlen¹⁰.

Der allgemeine Rückgang des Wohlstandes infolge der Wirren und Lasten des 30 jährigen Krieges machte sich auch bei Maximilian von Pasqualini und seiner Familie geltend. 1644 sah er sich genötigt, von seinem Verwandten Johann von Covorden 900 holländische Gulden zu 5 % zu leihen¹¹. Am 24. April 1656 verkaufte er mit seinem Sohne in einer Verhandlung auf dem Hause Embsing, Kspl. Bocholt, Bschr. Spork eine Weide in Liedern, Florismaete genannt, für 750 klevische Tlr. und 2 Dukaten¹² und im gleichen Jahre am 7. Juli vor den Bocholter Schöffen eine vom Landesherrn lehnrübrige Weide und einen anliegenden Garten¹³.

Gegen Ende des Jahres 1647 scheint der Gesundheitszustand der Frau von Pasqualini zu ernstern Sorgen Anlaß gegeben zu haben; denn am 14. Dezember 1647 machten die Eheleute ihr Testament. Sie verfügten in der Weise über ihre Güter, daß ihr Sohn Dietrich Arnold das Lehen zu Eschede mit allem Zubehör und adeligen Gerechtsamen, wie auch die Aaltenschen Lehngüter Ruwenhof, Wicharts, Winkelhorst,

⁸ StA. Bocholt: Schöffenprotokolle.

⁹ StA. Bocholt: Quartierlisten, Stadtrechnungen.

¹⁰ StA. Bocholt: Stadtprotokolle 1649; Akten: Bausachen: Urk. mit Petschaftsiegel und eigenhändiger Unterschrift Max. v. P.

¹¹ Arch. Haus Gnadenenthal, Paket 22, Nr. 5.

¹² Pfarrarch. Bocholt: Akten.

¹³ StA. Bocholt: Schöffenprotokolle.

Langenhof, Schwiting, Sandfort (?), Poll und Evernbecke erhalten, ihre Tochter Ursula die Lehngüter in der Twente erben sollte. Die Besitzungen in Stadt und Amt Bocholt, Haus und Hof, Ländereien und Güter, sowie die Hoenhorst im Fürstentum Kleve sollten sie zu gleichen Teilen besitzen. Nach ihrem Tode sollen die Kinder 200 Rtlr. dem St. Agneskloster in Bocholt für jährliche Memorien und Seelenmessen an ihrem Todestage und ihrem Vetter Johann Herding, Kanonikus in Vreden, 50 Rtlr. zu demselben Zwecke zahlen¹⁴. Die Mutter starb auch bald darauf am 13. Januar 1648 zu Bocholt, während Maximilian neun Jahre später 1657 das Zeitliche segnete und zu Bruchhausen begraben wurde¹⁵. Von den drei Kindern war die älteste Emerentia, geboren 1620, früh gestorben, die zweite Ursula, geboren 1627, heiratete nach dem zu Bocholt am 7. März 1650 geschlossenen Ehevertrage Friedrich Mordian von Kanne zu Bruchhausen, starb aber schon 1660¹⁶.

Dietrich Arnold von Pasqualini.

Der einzige Sohn Maximilians von Pasqualini und seiner Frau Anna Margareta von Lintelo, der am 15. September 1631 zu Eschede geborene Dietrich Arnold, verlebte seine Jugend zum größten Teil in dem benachbarten Holland und machte 1652/3 mit Conrad Goswin Freiherrn von Westerholt, dem Sohne des Bocholter Drostens, eine fast ein ganzes Jahr dauernde Reise nach Italien, wie es damals zum Bildungsgange eines jungen Adelligen gehörte. Man hatte, wie es scheint, die adelige Herkunft seiner Familie in Zweifel gezogen; daher benutzte er die Gelegenheit, die Heimat seines Geschlechtes, die Stadt Bologna aufzusuchen, um sich dort nach seinem Stamme zu erkundigen und urkundliche Beweise für dessen Adel zu beschaffen. Unter dem 18. Januar 1653 bekundete dann auch der Generalvikar des Erzbischofs von Bologna Dr. iur. Antonius Rodulphus, Kanonikus der Kollegiatkirche von St. Prisca, nach eidlich beglaubigter Aussage der in der erzbischöflichen Kurie befragten Zeugen, daß unter den adeligen Familien der Stadt sich auch die von Pasqualini finde und alle Ehren und Privilegien wie andere Adelige genieße. Ebenso bezeugte sein Reisegefährte am 19. März 1669, daß der von Pasqualini und sein noch in Italien lebendes Geschlecht in der Lombardei von jedermänniglich als adelig und rittermäßig respektiert und gehalten werde¹⁷.

Bevor Dietrich Arnold zur Ehe schritt, einigte er sich mit seinem Schwager Friedrich Mordian von Kanne in der elterlichen Wohnung

¹⁴ Arch. Haus Gnadenthal, Paket 22, Nr. 6.

¹⁵ Stammtafel. Scholten a. a. O. 177.

¹⁶ Arch. Haus Gnadenthal, Paket 22, Nr. 7. — Westf. Ztschr. 54 II S. 264, 288 ff., 318.

¹⁷ ebenda Paket 4, Nr. 6; Paket 23, Nr. 1.

zu Bocholt am 19. Juli 1657 über die Hinterlassenschaft der Eltern¹⁸; er blieb diesem aber 1000 Rtlr. schuldig, die durch Ratenzahlung bis zum 23. Juli 1662 abgetragen waren¹⁹. Nach dem Ehevertrage zu Werth am 6. Mai 1659 heiratete er Anna von Ingenhoff, die Tochter des gräfl. Waldeck-Kulenburgischen Drostens der Freiherrlichkeit Werth und Wertherbruch Otto von Ingenhoff und seiner Gemahlin Cunera von Hoen. Der Vater der Braut scheint ein recht vermöglicher Mann gewesen zu sein; denn er hatte wiederholt der Stadt Bocholt in ihren ständigen Geldnöten während der Einlagerung der Hessen einzelne größere Summen vorgeschossen und gab jetzt seiner Tochter 2000 Rtlr. als Mitgift²⁰. Die Trauung vollzog der Bocholter Minoritenguardian Bernhard Otterstette auf der Burg in Werth, wogegen der Pfarrer Theodor Borsen von St. Georg als Eingriff in seine Rechte protestierte und ihn beim Archidiakon verklagte²¹.

Dietrich Arnold bemühte sich vor allem, seinen Besitz zu erweitern. Nachdem er schon 1652 als einziger Sohn und Erbe seiner Mutter geb. von Lintelo mit dem Ruwenhof im Kspl. Aalten belehnt war, pachtete er 1659 von Adriana von Covorden geb. von Lintelo für 175 Gulden das adelige Haus Walfaert zwischen Aalten und Bredevoort²². Bald darauf fand sein Streben, einen alten adeligen Landsitz zu erwerben, eine günstige Gelegenheit in der Nähe von Bocholt. In der Bschr. Vardingholt des Kspels. Rhede lag inmitten von Wald und Feld das Gut und Haus Hillerding gnt. Kretier, schon seit dem 14. Jahrh. der Sitz des adeligen Geschlechtes von Kretier. Im 16. Jahrh. war der Wohlstand der Familie mehr und mehr zurückgegangen, das Gut wurde immer stärker belastet, bis es endlich 1641 infolge der Verschuldung in öffentlicher Versteigerung an die Familie des Statthalters von Bredehoet namens Moselage verkauft wurde. Von den Erben erwarb Dietrich Arnold von Pasqualini dieses Gut mit den zugehörigen Kotten und allen adeligen Gerechtigkeiten als Jagd, Fischerei, Markengebrauch, Schatzbefreiungen, Exemptionen und Rechten am 2. Oktober 1661 bezw. am 13. März 1663 für den Kaufpreis von 6500 Rtlrn.²³ und verlegte den Wohnsitz seiner Familie dorthin. Hier führte er das Leben eines Landedelmannes, wenigstens verlautet von seiner Tätigkeit im Dienste der Stadt nicht das Geringste. Als der Pfarrer Henr. Wichartz 1667—1670 die dringend notwendige Instandsetzung der St. Georgskirche durchführte und auch

¹⁸ ebenda Paket 22, Nr. 9. Es unterschreiben und siegeln als Zeugen: Otto von Ingenhoff, Rittmeister Hermann Lothar von Post, Everhard von Barsdunck gnt. Mumme, Richter Gerhard von Schriek und Johann Rave.

¹⁹ ebenda Paket 22, Nr. 12, 13, 14.

²⁰ ebenda Paket 22, Nr. 10.

²¹ Pfarrarchiv Werth: Pfarrchronik (mit falscher Jahreszahl).

²² Arch. Haus Gnadenthal, Paket 17, Nr. 23; 22, Nr. 11.

²³ ebenda. Kaufakten des Hauses Kretier.

die Figuren bemalen ließ, schenkte der Herr von Pasqualini für „die Illumination des Muttergottesbildes am Chore“ 3 Rtlr.²⁴

Kaum war die Familie einige Jahre in Kretier sesshaft geworden, als ihr Haus für das Schicksal der Stadt eine entscheidende Rolle spielen sollte. Im ersten Kriege des streitbaren Fürstbischöfes Christoph Bernhard von Galen mit den Holländern wurde dieser nach anfänglichen Erfolgen durch das vereinigte holländisch-französische Heer zum Rückzuge genötigt. Dieses rückte in das Stift Münster und das Amt Bocholt ein, um sich der Stadt Bocholt zu bemächtigen. Während der holländische Oberbefehlshaber Prinz Moritz von Nassau auf dem Rittersitz Diepenbrock bei Barlo sein Quartier nahm und der französische General Pradel auf Haus Rhede, wählten die holländischen Feldeputierten das in der Mitte zwischen den beiden anderen Quartieren liegende Haus Kretier zu ihrer Wohnung. Hier versammelten sich am 21. und 22. Dezember 1665 die Heerführer zum Kriegsrate. Dem von den Holländern beabsichtigten Angriff auf die Stadt widersetzte sich mit allen Mitteln der französische General und zwar wegen des zu erwartenden starken Widerstandes, des Mangels an Verpflegung und schwerem Geschütz und wegen der Strenge der Winterzeit. Obschon man diese Gründe als leere Vorwände erkannte und alles aufbot, die Franzosen umzustimmen, gelang es nicht, den Angriff durchzusetzen. Bocholt wurde auf diese Weise gerettet, das Heer zog über Wesel in die Winterquartiere nach Kleve und Geldern²⁵.

Durch den Ankauf des neuen Wohnsitzes hatte sich Dietrich Arnold von Pasqualini offenbar in Schulden gestürzt, die im Laufe der Zeit immer drückender wurden. Von seinem Schwager Dirck von Ingenhof hatte er wiederholt Gelder geliehen (1664, 1672, 1680 und 1682), die sich schließlich auf 1000 Rtlr. beliefen und erst 1732 von seinem Sohne Otto von Pasqualini abgezahlt wurden²⁶. Dieser Dirck von Ingenhof kämpfte unter Wilhelm von Oranien und schrieb am 7. August 1674 aus dem Lager vor der Stadt und Festung Grave in den Niederlanden an seinen Schwager, er sei trotz aller gegenteiligen Gerüchte noch am Leben und „schon manchem Tanz entsprungen“ und hoffe, daß Gott ihn auch hier bewahre. Sollte er aber bei dem Sturm ums Leben kommen, so setze er seine Schwester und deren Kinder zu Erben seines geringen Gutes ein²⁷. 1672 sah sich Dietrich Arnold genötigt, drei

²⁴ Pfarrarchiv Bocholt: Registrum 10: Einkünfteverzeichnis. Sein Vater Maximilian v. P. hatte für die Neueinrichtung der Bocholter Minoritenkirche einen Beichtstuhl geschenkt, der im Giebelfelde sein und seiner Gemahlin Doppelwappen zeigt. Es ist die einzige Erinnerung an die Familie v. P., die noch in Bocholt erhalten geblieben ist.

²⁵ Reigers, Gesch. der Stadt Bocholt S. 864 ff.

²⁶ Archiv Haus Gnadenenthal: P. 23, Nr. 5, 6.

²⁷ ebenda P. 26, Nr. 1.

Erbgüter im Amt Bredevoort, Kspl. Aalten, nämlich Winkelhorst, Wiggers (Wichartz) und Ruhoff (Ruwenhof) für 4200 Rtlr. an den Weseler Kaufhändler Johann Trapmann zu verkaufen, um seinem Vetter Jacob von Ingenhof, der ihm ein Darlehen von 2000 Rtlrn. gegeben hatte, wenigstens die Hälfte der Schuld zurückzahlen zu können²⁸.

Aus seiner Ehe mit Anna von Ingenhof gingen 6 Kinder hervor, von denen die älteste Tochter Anna Ursula, geboren 9. Juni 1660, schon nach einem Jahre starb und zu Aalten begraben wurde. Drei Töchter, Anna Ursula, geb. 5. März 1662, Maria Cunera, geb. 8. September 1664, und Katharina Adriana, geb. 10. April 1667²⁹, blieben unverheiratet und lebten bis zu ihrem Tode auf dem Hause Kretier. Die beiden Söhne Maximilian Theodor und Otto Adolf ergriffen die militärische Laufbahn und brachten es zu hohen Stellungen im Heere.

Maximilian Theodor (Dietrich) von Pasqualini.

Nach dem Tode Dietrich Arnolds 1681 lebte die Witwe still und zurückgezogen mit ihren Kindern und drei Knechten und drei Mägden auf Kretier, und die Sorge für ihre Familie lastete schwer auf ihren Schultern. In ihrer wirtschaftlich bedrängten Lage mußte sie wiederholt Anleihen machen, so 1683 in Emmerich von 344 Gulden und wiederum 1694 von 200 Tltn. Schon vorher (1683) hatte sie für ein Darlehen von 90 Rtlrn. dem Juwelier Elyas Oosterholt in Wesel eine Perlschnur, fünf goldene Ringe, 5¼ Pfd. Silber und zwei Ohringelchen in einem Schildpattköfferchen verpfänden müssen³⁰. 1697 verkaufte sie auch das Gut Neling in der Bsch. Biemenhorst bei Bocholt³¹.

Trotz aller Schwierigkeiten war sie aber bemüht, vor allem ihren Söhnen eine gute Ausbildung und Erziehung zu ermöglichen. Daher sandte sie den ältesten Sohn Maximilian, der am 31. August 1669 geboren war, im Alter von 15 Jahren nach Osnabrück auf das Jesuitengymnasium Carolinum, wo dieser von November 1684 bis April 1687 in den Klassen der Humanität, Rhetorik und Logik seine Studien machte, so daß ihm bei seinem Abschiede der Rektor P. Gerardus Weininck über sein braves, bescheidenes Verhalten, seinen Fleiß und Gehorsam ein anerkennendes Zeugnis ausstellen konnte³². 1686 weilte er in den Ferien im Elternhause in der Heimat und erscheint als Taufpate bei dem Sohn des Kötters Benninck im Taufregister von Rhede. Er muß sich dann für den Militärdienst entschieden haben und in das kaiserliche Heer

²⁸ ebenda P. 25, Nr. 1—3.

²⁹ Stammtafel bei Scholten a. a. O. S. 178.

³⁰ Arch. Haus Gnadenthal: P. 23, Nr. 2, 4 a, b.

³¹ Archiv Haus Tencking Nr. 26.

³² Arch. Haus Gnadenthal P. 24, Nr. 2.

eingetreten sein. An Vorbildern für diese Laufbahn fehlte es in seiner Familie nicht; ein jüngerer Bruder seines Großvaters war 1626 in Ungarn gestorben, zwei nähere Verwandte seiner Großmutter hatten in kaiserlichen Diensten gestanden, und sein Oheim Dirck von Ingenhof kämpfte unter Wilhelm von Oranien in den Niederlanden.

Es war damals eine kriegsbewegte Zeit. Auf der einen Seite drängten die Türken unaufhaltsam gegen Deutschland vor, aber die heldenmütige Verteidigung und die erfolgreiche Entsetzung Wiens 1683 hatten in allen Ländern begeisterte Kämpfer aufgerufen. Die Eroberung von Ofen 1686, der Sieg von Mohacz 1687 und die Einnahme von Belgrad 1688 befreiten Ungarn von der Türkenherrschaft. Auf der anderen Seite drohte ständig der Übermut des machtlüsteren Sonnenkönigs Ludwig XIV. von Frankreich, der 1688 den dritten französischen Raubkrieg mit dem Einfall und der Verwüstung der Pfalz durch Melac begann. Ein Schrei der Entrüstung und Wut ging durch ganz Deutschland, und das deutsche Nationalgefühl erwachte.

Das war die Zeitlage, als Maximilian von Pasqualini im Alter von noch nicht 20 Jahren in das Heer eintrat. Genauere Nachrichten über seine Teilnahme an den kriegerischen Unternehmungen des folgenden Jahrzehntes, wo er sich die ersten Sporen verdiente, fehlen gänzlich, aber wahrscheinlich rührt seine persönliche Bekanntheit mit dem Prinzen Eugen aus der Zeit, wo er in seinem Heere in Ungarn gegen die Türken kämpfte. Seit 1701 war er Hauptmann im Regiment zu Fuß des kaiserlichen Feldzeugmeisters Baron von Kriechbaum, das später dem Kommando des Generalwachtmeisters von Wachtendonck unterstand.

Als 1701 der spanische Erbfolgekrieg ausbrach und bald auf vier Kriegsschauplätzen, in Spanien, Italien, den Niederlanden und Deutschland der Kampf tobte, da flammten auch in Ungarn die Unruhen und Kämpfe wieder auf. Unter Führung des ehrgeizigen Franz Rakoczy II. hatten sich die vom Joche der Türken befreiten Ungarn, von Frankreich aufgestachelt und unterstützt, gegen den Kaiser erhoben, und selbst Prinz Eugen konnte bei dem allgemeinen Mangel an Mitteln in Österreich trotz alles Drängens nichts Bedeutendes gegen sie unternehmen. Am 28. Mai 1704 schlugen diese sogar den kaiserlichen General Riczan bei Schmöllnitz in Oberungarn und bedrohten Wien³³. An diesen Kämpfen war auch Max von Pasqualini als kaiserlicher Hauptmann beteiligt; er wurde in dem genannten Gefecht schwer verwundet und fiel den ungarischen Rebellen in die Hände, die ihn auf die nahe gelegene, auf steilem Felsgrat erbaute Feste Murany (Moran) brachten und dort gefangen hielten³⁴.

³³ Nach Weiß, Weltgeschichte Bd. X.

³⁴ Archiv Haus Gnadenthal: Briefe P. 24, Nr. 4: Pro memoria o. D.

Diese Kunde rief in der Heimat bei den Geschwistern auf dem Hause Kretier die höchste Bestürzung und Sorge hervor. Auf ihre Anfragen kam unter dem 30. Juli die Antwort aus Wien, der Gefangene habe in zwei Schreiben vom 1. und 9. Juni seine traurige Lage in der miserablen Gefangenschaft geschildert, daß er drei tödliche Wunden am Halse habe und, wenn er nicht bald einen guten Feldscher bekäme, sein Leben lang krumm bleiben oder krepieren müsse. Alle Versuche, durch Briefe mit dem Bruder selbst in Verbindung zu kommen, scheiterten, und die Gefangenschaft zog sich trotz aller Bemühungen, ihn auszuwechseln, immer mehr in die Länge. Endlich am 18. August 1705 erhielten die Schwestern aus Wien die Nachricht, man stehe wirklich wegen seiner Auslösung mit den Ungarn in Verhandlung, und er werde, sobald er zu seinem Regiment zurückkäme, zum Obristwachtmeister befördert werden. Aber bis zum 5. Dezember hatte man noch keinen in der Qualität gefunden, der gegen den Baron von Pasqualini ranzioniert werden konnte. Da dieser aber, wie ein Quartiermeister des Deutschmeisterregimentes, der vor kurzem aus der Gefangenschaft von Moran freigeworden war, berichtete, an Geld und Kleidung überaus großen Mangel litt, so suchte man ihm von Wien aus durch Vermittlung des Kommandanten der Festung Comorn an der Donau einiges Geld zuzustellen. Wochenlang lief aus dem besetzten Gebiet keine Nachricht ein, da die Rebellen das ganze Land diesseits der Donau beherrschten und man sogar einen Überfall auf die Vorstadt von Wien besorgte. Ein von der Gräfin Kinsky verbreitetes Gerücht, der Hauptmann von Pasqualini sei in der Gefangenschaft gestorben, brachte aufs neue Unruhe nach Kretier, wurde aber durch eine Wiener Mitteilung vom 25. Januar 1706, daß er vor sechs Wochen noch gesund und am Leben gewesen sei, zurückgewiesen. Einen Monat später kam die Nachricht, der nunmehr zum Obristwachtmeister ernannte Herr von Pasqualini sei bereits ranzioniert und befinde sich in Comorn, könne aber wegen der Rebellen von dort nicht nach Wien durchkommen. Ein ausführliches Schreiben vom 13. März an den Bruder Otto von Pasqualini über alle bisherigen Bemühungen zu gunsten des Gefangenen schloß mit der Hoffnung, daß dieser ehesten Tages in der Hauptstadt ankommen werde³⁵.

Endlich nach fast zweijähriger Gefangenschaft voll von Leiden und Entbehrungen langte Max denn auch, vielleicht noch im März 1706, in Wien an. Urlaub scheint er nach seiner Befreiung nicht genommen zu haben, jedenfalls war er am 1. Februar 1707 wieder bei seinem Regiment. Durch Patent vom 15. März 1708, eigenhändig von Kaiser Joseph und Prinz Eugen unterschrieben, wurde der Obristleutnant des Wachtendonckschen Regimentes Max. von Pasqualini zum wirklichen

³⁵ ebenda. Briefe und Copien, P. 24, Nr. 4.

Kaiserlichen Obristen ernannt, und am 1. August 1710 wurde ihm „in Ansehung seiner langjährigen, treuen, ersprießlich geleisteten, auch annoch continuirenden eifrigen Dienste und daher erworbenen Verdienste“ vom 1. Mai ab gerechnet die wirkliche Obristleutnantsgage gnädigst bewilligt, ungeachtet auch der Graf von Traun diese noch in Bayern genieße³⁶.

In dem Kriege gegen Ludwig XIV. hatten inzwischen Prinz Eugen und Marlborough 1704 die Franzosen und Bayern bei Höchstädt geschlagen, der englische Feldherr sie 1706 bei Ramillies in den Niederlanden und Prinz Eugen 1706 bei Turin besiegt und den König zum Verzicht auf Ober- und Unteritalien gezwungen.

In den folgenden Jahren kam auch Max. von Pasqualini mit den kaiserlichen Truppen nach Italien und benützte diese Gelegenheit, wie einst sein Vater, um in Bologna Nachforschungen über sein Geschlecht anzustellen, nach dort noch lebenden Mitgliedern der Familie zu forschen und sich vollgültige Zeugnisse ausstellen zu lassen.

Er hatte bei seinen Bemühungen das Glück, einen Archipresbyter Dr. iur. utr. Josephus Carolus Pasqualinus kennen zu lernen, der ihm wertvolle Dienste leistete. Dieser schrieb am 15. Februar 1709 einen ausführlichen lateinischen Brief an Otto von Pasqualini, den Bruder Maximilians, worin er seiner Freude Ausdruck gibt erfahren zu haben, daß der Zweig seiner Familie, der zur Zeit Kaisers Karl V. mit diesem von Bologna nach Deutschland gezogen sei, auf dem adeligen Gute Kretier im Bistum Münster weiter blühe. Von seinem Vater wisse er, daß seine Vorfahren mit jenen in Deutschland in Briefwechsel gestanden und um 1600 der Familie auf ihren Wunsch der Stammbaum des Hauses durch seine Großeltern Johannes Franciscus und Lucius übersandt sei³⁷. Zu seiner großen Freude habe er in seinem Bruder Maximilian seinen Verwandten kennen gelernt, und um den Wünschen der Brüder zu entsprechen, mehr als drei Monate in Bologna zugebracht, um ihnen Zeugnisse über das Alter und den Adel der Familie zu beschaffen. Endlich habe er vom Senate der Stadt ein reichausgestattetes Diplom erhalten, von dem er ein Exemplar übersende, das Original aber Maximilian übergeben habe. Er werde sich weiter um Dokumente bemühen und nicht eher seine Vaterstadt verlassen, bis er sie erlangt habe³⁸.

Das in dem Briefe genannte Diplom aus der Senatskanzlei von Bologna ist eine prächtig ausgestattete Pergamenturkunde vom 17. De-

³⁶ ebenda P. 28, Nr. 1; P. 24, Nr. 5.

³⁷ ebenda P. 4, Nr. 8 (14) findet sich ein solches Stemma, das 1474 beginnt, in dem Alisandro als Sohn des Remollo und als Enkel des Christofforo bezeichnet wird. Auf der Rückseite steht ein Doppelwappen, dessen linke Seite das Pasqualinische Wappen zeigt, während die rechte Hälfte einen nach links gegen einen Pfahl gewendeten, aufrechten, halbroten Löwen aufweist.

³⁸ ebenda: Brief auf Papier, den Pergamenturk. beigefügt.

zember 1708 mit reicher Malerei und farbigem Stadtwappen. Das Siegel des Senates ist in silberner Kapsel mit einer silbernen Schnur der Urkunde angehängt. Darin bekundet der Senat, daß er auf Bitten des kaiserlichen Obristen Maximilian de Pasqualini auf Grund der öffentlichen Dokumente der Senatskanzlei bestätige, daß die Familie von Pasqualini, aus der jetzt Dr. iur. utr. Joseph Carolus Archipresbyter der Kollegiatpfarrkirche Terrae Plebis sei, aus dieser Stadt stammend als von altem Adel bekannt und mit den anderen adeligen Familien verwandt sei und aus ihr bedeutende Männer der Wissenschaft und des Kriegsdienstes hervorgegangen seien, so Johannes Franciscus, Lelius und Pompeius einst in Rom apostolische Protonotare und nacheinander Kanoniker in der Basilica S. Mariae Maioris, dann der Oberst Lucius und noch in jüngster Zeit der Ritter und Graf Carolus Antonius u. a. Unterschrift des ersten Senatssekretärs Jacobus Antonius de Bergamorijs. Das Wachssiegel in der Kapsel, sowie das am Kopfe gemalte Stadtwappen zeigt einen gevierteten Schild, im 1. und 4. Felde oben drei goldene Lilien auf blauem Grunde, darunter ein rotes Kreuz in Weiß, im 2. und 3. Felde in Blau das Wort LIBERTAS schräg gestellt.

In einer zweiten, nicht minder prächtigen, mit reichem Goldornament gemalten Pergamenturkunde vom 7. März 1709, die am Kopfe das farbige Familienwappen der Pasqualini trägt, bekundet der oben genannte Erzpriester Joseph Carl Pasqualini aus edlem Rittergeschlecht zu Bologna eidlich, daß der Baron Maximilian, der Sohn des Barons Theodor Arnulph (= Adolph) Pasqualini aus Cretir im Bistum Münster in Westphalen, der sich jetzt in Italien und in Bologna aufhalte, sein Blutsverwandter sei und aus derselben uralten, ritterbürtigen Familie stamme, wie er es von seinem Vater, Großvater und anderen Verwandten gehört, die mit einander in Briefwechsel gestanden, und daß jener Zweig der Familie zur Zeit, als Kaiser Karl V. in Bologna die Krönung empfangen, mit diesem nach Deutschland übergesiedelt sei. Das Siegel in silberner Kapsel hängt mit roter Seidenschnur an der Urkunde.

In einer dritten, gleichfalls in reichster Malerei mit Goldranken ausgeführten Urkunde vom 10. März 1709 bezeugen vier Vertreter des Adels in Bologna die Ritterbürtigkeit der uralten adeligen Familie von Pasqualini. In prächtigem Farbenschmuck prangen oben am Kopfe die Wappen der vier Aussteller: Berlingerius Gypsius Comes et senator Bononiae, Bernardinus Comes de Fabris, ss. Mauritij et Lazari Hierosolymitani eques et Castri Gandulphi Commendator, Julius Cesar Fibbia Comes Bononiae, Jacintus Hieronymus Comes Felicianus nobilis et equestris ordinis Bononiae, die eigenhändig unterzeichnen³⁹.

³⁹ ebenda: „Adelsdiplome der Familie“ in Blechbüchse. Das erste Wappen der 3. Pergamenturk. hat in einem oberen blauen Streifen 3 Lilien nebeneinander, darunter im Hauptfelde auf blauem Grunde zwei goldene, zu einander gegen einen auf

Mit diesen glänzend ausgestatteten Dokumenten konnte Max von Pasqualini seine adelige Herkunft gegen jeden Zweifel sicher stellen und verteidigen. Er blieb auch noch in den folgenden Jahren in Italien, und ein rühmliches Zeichen seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit stellte zu Pontremoli am 30. März 1712 der Generalfeldmarschall Freiherr Zum Jungen ihm dadurch aus, daß er beim Abzuge seiner Truppen aus dem Florentiner Gebiet den Oberst des Wachtendonckschen Regimentes von Pasqualini im Großherzogtum Toscana zurückließ, damit er „wegen der ihm beiwohnenden rühmlichen Eigenschaften und weil er bei der mit den Florentinern anfänglich errichteten Unterhaltungskapitulation gegenwärtig gewesen“, die Abrechnung wegen der Verpflegung mit den großherzoglichen Deputierten abwickele. Max entledigte sich dieses Auftrages, und am 12. August wurde die von ihm aufgestellte Abrechnung dem Kaiser in Wien vorgetragen⁴⁰.

Als nach 13 Jahren der spanische Erbfolgekrieg durch den Frieden zu Utrecht 1713 und zu Rastatt und Baden 1714 ein Ende fand, kehrte Max. von Pasqualini in die Heimat zurück und traf im Spätsommer 1714 auf seinem ländlichen Stammsitz zu Kretier ein. Hier fand er nur noch seine drei Schwestern; seine Mutter war bereits 1698 gestorben, und sein Bruder Otto stand in bischöflichen Diensten als Major des Regimentes von Nagel. Zuerst regelte er mit seinen Geschwistern die Nachlaßfrage. Am 26. September 1714 wurde im Hause Kretier Erteilung gehalten. Maximilian Dietrich fielen als dem ältesten Sohne und Stammhalter Haus und Hovesaat Kretier zu nebst den Gütern Benninck, Frenck, Slade, Perdebrock und Steenkamp mit allen Gerechtigkeiten und Beschwerden; die drei Schwestern Anna Ursula, Maria Cunera und Katharina Adriana erhielten gemeinsam die Güter in der Rheder Bsch. Büngern: Große Nienhaus, Schulte Nienhaus, Hesselinck mit einer Weide gnt. Rhemensstede, einen Leingarten vor Bocholt und eine Weide vor Emmerich, jedoch sollten die Schulden von 200 Rtlrn. auf der Weide zu Emmerich, von 400 Rtlrn. auf dem Hause des Schulten Nienhaus und von 150 Rtlrn. auf Paßmann in Büngern von dem ältesten Bruder getragen werden; der jüngste Bruder Otto Adolf bekam die Güter in der Bocholter Bsch. Liedern: Schiphorst, Übbing Esch, Hofkamp Heedschlag, Lintelo Mate, zwei Weiden vor Emmerich und den Begynenkamp vor Bocholt, dieser mit 300 Rtlrn.

weißem Felsen stehenden Pfahl gerichtete Löwen. Das zweite Wappen, überragt von den Enden eines Kleeblatt- und Malteserkreuzes, zeigt im blauen Haupt gleichfalls drei Lilien nebeneinander, im roten Hauptfeld einen goldenen, steigenden Löwen. Der Schild des dritten Wappens dreifach quergeteilt, hat im oberen weißen Felde einen schwarzen Adler, im mittleren blauen einen halben Hund, im unteren zwei weiße nicht zu bestimmende Gegenstände. Das vierte Wappen hat auf goldenem Grunde einen grünen Baum mit 7 blattbesetzten Zweigen.

⁴⁰ ebenda P. 24, Nr. 6; 28, Nr. 3.

beschwert, soll frei geliefert werden. Dieser Vertrag wurde in dreifacher Ausfertigung von allen unterschrieben und besiegelt ⁴¹.

Noch im selben Jahre schloß er den Ehebund mit Anna Maria Friederica von Covorden, der einzigen Tochter des Freiherrn Johann Burchard von Covorden, Herrn des Hauses Rhede, und seiner † Gemahlin Margareta Judith von Rhemen. Der Vater weilte damals nicht in Rhede, sondern in Münster. Unter Zustimmung der Verwandten, namentlich Ottos von Pasqualini des Bruders, Goswin Heinrichs von Covorden, Herrn zu Rhede und Rhaen, Bruders der Braut, Johann Wilhelms von Kannen zu Brockhuysen, Johann Jobsts von Nagel und Christian Everts von Lintelo, Drostens zu Bredevoort, wurde zu Rhede am 20. November 1714 der Heiratskontrakt geschlossen, nach dem beide Teile ihre gegenseitigen Güter mit in die Ehe bringen, der Bräutigam für den Todesfall seiner Ehefrau die Nutznießung von 5000 holländischen Gulden verspricht und die Braut in casu contrario. Da der Bräutigam der römisch-katholischen, die Braut der reformierten Konfession angehört, wird vereinbart, daß die männlichen Nachkommen in der Religion des Vaters, die weiblichen in der der Mutter erzogen werden sollen ⁴². Am selben Tage fand mit bischöflicher Dispens die Trauung in der Rheder Pfarrkirche statt ⁴³.

Bald nach der Hochzeitsfeier teilte der junge Ehemann von Kretier aus am 29. November seinem Schwiegervater in Münster mit, daß er sich mit Consens des Landesfürsten mit seiner Tochter vermählt habe und bat, es nicht ungnädig aufzunehmen, daß es in seiner Abwesenheit geschehen sei, da er wegen seiner Stellung bald abberufen werden könne. Der überraschte Vater kam eilends nach Rhede zurück und äußerte in einem Schreiben vom 3. Dezember an seinen Schwiegersohn zu Kretier seinen Unwillen über die ohne seine Zustimmung vollzogene Heirat und verlangte vollständige Rückgabe aller von Haus Rhede mitgenommenen Möbel und sonstigen Aussteuer ⁴⁴. Die junge Frau auf Kretier wies in einem eigenhändig aufgestellten Verzeichnis nach, daß sie nur ihr persönliches Eigentum, das sie teils von ihrer Mutter und Großmutter geerbt, teils wie das Leinen selbst angefertigt, mitgenommen habe. Die Verhandlungen wegen der Aussteuer zogen sich noch ein ganzes Jahr hin, und die Vermittelung der Madame de Mulert „mit dem alten Manne“ machte viele Schwierigkeiten. Am 5. November 1715 einigten sich der Sohn Goswin Henrich von Covorden und Max von Pasqualini als Ehemann der Schwester über den Nachlaß der † Mutter bezüglich der Rhedischen Güter. Darnach sollte diese die Güter Wolberdinck, Wansinck, Rotstegge, Fincke, Sommers, Giebinck, Kolbecke, Rhemen-

⁴¹ ebenda P. 28, Nr. 10.

⁴² ebenda P. 32, Nr. 4.

⁴³ ebenda P. 32, Nr. 7. Zeugnis des Pfarrers. — PfrA. Rhede, Trauregister.

⁴⁴ ebenda P. 28, Nr. 12, 13.

schlag-Weide und den Krommertschen Zehnten erhalten; sie nahm aber zu gunsten ihres Bruders gegen eine einmalige Auskehrung von 15 000 Rtlrn. Abstand⁴⁵.

Die Befürchtungen, die Max von Pasqualini wegen seiner baldigen Abberufung gehabt hatte, traten nicht ein; er blieb noch mehrere Jahre auf seinem stillen Stammsitz in Vardingholt und konnte in Ruhe sein junges Familienglück genießen. Am 1. Juli 1716 wurde ihm eine Tochter geboren und in der Rheder Kirche auf den Namen Anna Judith Elisabeth getauft. Wiederholt erscheint auch der „praenobilis et generosus Dominus Colonellus Caesareus Maximilianus de Pasqualini“ als Taufpate in den Rheder Taufbüchern⁴⁶.

Aber schließlich rief ihn doch der kaiserliche Dienst aus seinem trauten Familienkreise. Am 10. April 1719 schrieb ihm der Generalfeldmarschall Graf von Velen, er solle sich, nachdem der kaiserliche Generalfeldmarschall Graf von Gronsfeld, Gubernator der Festung und Provinz Luxemburg, daselbst das Zeitliche gesegnet, dorthin begeben und bis auf anderweitige Verordnung in dieser Haupt- und Grenzfestung das Kommando führen⁴⁷. Er folgte dem Befehle und erhielt durch ein Schreiben des Marquis de Prié aus Brüssel vom 29. April 1719 genaue Anweisung über seine dortige Aufgabe und sein Verhalten namentlich der Gräfin von Gronsfeld gegenüber. Er habe über die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu wachen, nicht die geringste Unordnung zu dulden und über alle Ereignisse in der Stadt und Provinz pünktlich Bericht zu erstatten⁴⁸.

Wenn Max von Pasqualini auch seine Stellung in Luxemburg als eine Auszeichnung und Anerkennung für seinen „im Dienste des Kaisers bei jeder Gelegenheit bewiesenen großen Eifer“ ansehen konnte, so scheint sie ihm doch wenig behagt zu haben, und er bewarb sich durch Vermittelung seines Landmannes, des Grafen von Velen, um einen anderen Posten. Dieser antwortete ihm aus Brüssel am 27. Oktober 1719, die Sache sei zwar im Staatsrat besprochen, biete aber für einen Militär wenig Aussicht. Er machte ihn aber auf den vor einigen Tagen durch den Tod des Obersten Salablanca erledigten Gouverneurposten in Damme (in Westflandern nicht weit von Brügge), einer ansehnlichen Grenzfestung gegen Holland, aufmerksam, der mit sehr guten und vorteilhaften Einkünften verbunden sei. Er riet ihm, falls er darauf Absicht habe, in einem förmlichen Memorial ohne Zeitverlust bei dem Prinzen (Eugen) darum einzukommen, er werde ihm in jeder Weise behilflich sein⁴⁹. Aber auch dieser Versuch blieb ohne Erfolg, vielmehr erhielt er seine förmliche Ernennung zum Gouverneur der Stadt und des

⁴⁵ ebenda P. 32, Nr. 6, 8; 28, Nr. 15.

⁴⁶ PfrA. Rhede.

⁴⁷ Archiv Haus Gnadenhal, P. 24, Nr. 10^a.

⁴⁸ ebenda P. 24, Nr. 7.

⁴⁹ ebenda P. 24, Nr. 10^b.

Stammtafel der Familie von Pasqualini

Alexander (von) Pasqualini I.

* um 1500 in Bologna † IX. 1559
 1530—1546 Baumeister der Grafen von Buren, 1548—1559 herzogl. Baumeister von Jülich-Kleve-Berg
 ∞ N. N. (lebte noch 1572 in Jülich)

1. Maximilian v. P. I. * 12. VIII. 1534 † VI. 1572 1559—1572 Landesbaumeister von Jülich ∞ um 1560 Ida Tack (Geschwister Wilhelma und Adolf Tack) (∞ II. Adam von Gressenich) † 17. V. 1601 zu Xanten, Tochter von Joh. T. und Mechteld von Kleve gnt. v. Hessen	2. Johann v. P. I. † um 1580 vor 1568 herzogl. Baumeister für Kleve-Mark, 1573 für Jülich-Berg-Ravensberg ∞ Katharina de Vall (1578) Kinder (Alexander 1602 in Padua?)	3. Camilla 1580 ∞ 1572 Reinhard v. Landsberg	4. Katharina ∞ 1572 Reinhard v. Landsberg
--	---	---	--

1. Alexander * 8. III. 1561 † jung	2. Johann v. P. II. * 25. IX. 1562 † 1612 um 1586 Generalbaumeister von Jülich u. Kleve. ∞ 1590 Emerentia Raesfeld, Tochter von Joh. Raesfeld und Hille-gunde Smysken	3. Agnes * 15. II. 1564 ∞ Bernh. v. Falck zu Falckenstein	4. Margareta * 4. III. 1565 ∞ I. Wilh. v. Hattem ∞ II. Goswolt v. Botzlaer	5. Alexander v. P. II. * 17. VII. 1567 † nach 1620 1608 herzogl. Baumeister von Kleve und Schlüter zu Uedem ∞ Maria von Megen	6. Gerhard † jung
---------------------------------------	--	---	--	--	----------------------

NN. Tochter ∞ Heinr. von Osterwich, Richter zu Wesel

1. Maximilian v. P. II. ∞ V. 1616 Anna Margareta v. Lintelo, Töchter von Dietrich v. Lintelo und Ursula Herding, † 13. I. 1648	2. Johann v. P. III. * 14. I. 1595 † 1626 in Ungarn
---	--

1. Emerentia * 1620 † jung	2. Ursula * 1627 † 1660 ∞ 7. III. 1650 Friedr. Mordian v. Kannen	3. Dietrich Arnold * 15. IX. 1631 † 1681 (kauft 1661 Kretier) ∞ 9. V. 1659 Anna von Ingenhoff, Tochter von Otto von Ingenhoff und Cunera von Hoehn, † 1698
----------------------------	---	---

1. Anna Ursula * 9. VI. 1660 † 25. VIII. 1661	2. Anna Ursula * 5. III. 1662 † 30. XII. 1726	3. Maria Cunera * 8. IX. 1664 † 27. VII. 1728	4. Kath. Adriana * 10. IV. 1667 † 6. V. 1741	5. Maximilian Dietrich * 31. VIII. 1669 † 20. VII. 1720 als Kommandant von Luxemburg ∞ 20. XI. 1714 Anna Maria Friederica v. Covorden zu Rhede † 19. I. 1720	6. Otto Arnold * 13. VI. 1674 † 2. VII. 1746 als Kommandant von Borken
--	--	--	---	---	--

Anna Judith Elisabeth * 1. VII. 1716 † 12. II. 1761 zu Deventer
 ∞ 3. V. 1737 Johann Hermann Winold von Hövell * 2. V. 1712 zu Deventer † 19. III. 1786 zu Kretior

Quelle: Westfälische Zeitschrift 93, 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"

URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org>

Herzogtums Luxemburg, und Prinz Eugen bewilligte ihm durch ein Schreiben Priés aus Brüssel am 1. Februar 1720 eine monatliche Zulage von 300 Gulden für die in seiner Eigenschaft als Kommandant notwendigen Ausgaben vom Tage der Übernahme der Stellung an⁵⁰.

Da überraschte den Luxemburger Gouverneur die erschütternde Nachricht aus der Heimat, daß seine Gemahlin am 21. Januar 1720 auf Kretier gestorben sei. Er teilte am 7. Februar dem Prinzen Eugen von Savoyen die Trauerkunde mit und bat um zeitweilige Enthebung von seinem Posten. Dieser verwies ihn in seinem Antwortschreiben von Wien am 21. Februar inbetreff seines ausgesprochenen Wunsches an den Marquis de Prié in Brüssel, der am besten entscheiden könne⁵¹. Der Graf von Velen, an den sich Max gleichfalls gewandt hatte, riet ihm als guter Freund am 23. April noch eine Weile abzuwarten; wenn er aber auf seiner Reise bestehe, werde ihm zwar Erlaubnis erteilt, aber auch sein Posten anderweitig besetzt werden⁵². Erneut bat Max dann den Prinzen Eugen um Verleihung des Wachtendonckschen Regiments, dem er so lange Jahre als Offizier angehört hatte. Dieser erklärte sich, Wien, 17. April 1720, gern bereit, für ihn einzutreten, aber die Entscheidung stehe bei den vielen ansehnlichen Bewerbern in der Hauptsache beim Kaiser selbst⁵³. Auch der Graf Harrach bedauerte, ihm keine bestimmte Zusage machen zu können, da er selbst in der Sache zu wenig Einfluß habe; die Gerechtigkeit spräche für ihn, und Prinz Eugen sei ihm nicht entgegen⁵⁴.

Diese fehlgeschlagenen Hoffnungen, der Verlust seiner Gattin und die ihm so wenig befriedigende Stellung in Luxemburg scheinen ungünstig auf seine Gesundheit eingewirkt zu haben. Gegen Ende April befiel ihn eine schwere Brustkrankheit, und in klarer Erkenntnis seines Zustandes machte er am 1. Juli 1720 sein Testament, das für sein ganzes Wesen außerordentlich charakteristisch ist. Er empfiehlt darin seine Seele herzlich und inbrünstig Gott dem Allmächtigen, der Unbefleckten Jungfrau Maria und allen Heiligen, besonders seinem hl. Patron Maximilian, bitet um gnädige Verzeihung seiner Sünden und um Aufnahme seiner Seele unter die Auserwählten in der ewigen Seligkeit. Er trifft dann Bestimmungen über seine Bestattung in der Kapuzinerkirche zu Luxemburg, wo die Exequien seinem Stande und seiner Stellung entsprechend, aber ohne Pracht gehalten werden sollen; er vermacht den Patres 200 Seelenmessen in ihrer Kirche, setzt den kranken Soldaten im kaiserlichen Hospital 100 Gulden oder 50 Rthr. aus und den Armen der Stadt 200 Gulden oder 100 Rthr. Zur alleinigen Erbin aller seiner Mobilien, Immobilien und Güter ernennt er seine einzige, herzliebste, noch min-

⁵⁰ ebenda P. 24, Nr. 9.

⁵¹ ebenda P. 24, Nr. 11 c.

⁵² ebenda P. 24, Nr. 10 d.

⁵³ ebenda P. 24, Nr. 11 d.

⁵⁴ ebenda P. 24, Nr. 17.

derjährige Tochter Anna Judith und überträgt seinem Bruder Otto und seinen Schwestern auf Kretier ihre Erziehung im christkatholischen Glauben, wofür sie den Nießbrauch der väterlichen und mütterlichen Güter haben sollen. Weitere Bestimmungen setzt er über seinen Nachlaß fest für den Fall, daß seine Tochter vor dem 14. Jahre oder später ohne Testament sterben sollte. Das Dokument trägt neben seiner Unterschrift und seinem Petschaftsiegel auch die von sieben Offizieren: Christ. Adolf von Galen, Obristleutnant, Joseph Erreich Graf Kazianer, Obristwachtmeister, Jean Jos. Maestro Negrette, Platzmajor, Joh. Fabian von Gladis, Hauptmann, Joh. Christoff Neef, Hauptmann, Joh. Adam Pistorius, Hauptmann, Hermann Arnold Freiherr von der Horst, Hauptmann und des Notars Fr. Pierret⁵⁵.

Auf die Nachricht von seinem nahen Ende eilte sein Bruder, der münsterische Major Otto von Pasqualini, an sein Sterbelager, und in seiner Gegenwart starb Max am 20. Juli 1720. In einem ausführlichen Schreiben vom 24. Juli berichtete Otto seinen Schwestern auf Kretier, wie der Bruder „mit allen Kirchenrechten wohl versehen und in den Willen des Allmächtigen völlig resigniert“ abends 10½ Uhr verschied sei. Am Abend des folgenden Tages wurde er dann nach seiner letztwilligen Verfügung bei den P. Kapuzinern vor dem Hochaltare aufgebahrt und täglich in allen Pfarr- und Klosterkirchen morgens, mittags und abends eine Stunde verläutet. Unter der Teilnahme aller Offiziere und Behörden wurden die ersten Exequien bei den Kapuzinern gefeiert, wobei der Prälat vom Münster in Pontificalibus nach dem Hochamt die Absolution hielt. Gleichzeitig waren 1000 Mann vom Regiment ausgerückt, die dreimal aus sechs Geschützen eine Salve abgaben. Am zweiten Tage fanden die Exequien in derselben Weise in der Pfarrkirche statt, aber ohne Abgabe der Salve. Otto teilt dann den Schwestern kurz den Hauptinhalt des Testaments mit und fügt hinzu, da der Verstorbene in der Stadt wohl beliebt gewesen, müsse er desto mehr Komplimente und Kondolenz ausstehen⁵⁶. Prinz Eugen sandte aus Wien am 21. August 1720 ein herzliches Beileidsschreiben an Otto und bedauert, daß Seine Majestät der Kaiser einen so tüchtigen und erfahreneren Offizier verloren habe und bewilligt das erbetene Gnadenquartal für das Kind⁵⁷. Die Ordnung des Nachlasses hielt den Bruder noch längere Zeit in Luxemburg zurück und kostete ihn, wie er in einem weiteren Schreiben vom 20. September berichtete, viel Zeit und Mühe und brachte ihm viele unerwartete Verdrießlichkeiten⁵⁸.

So war denn Max von Pasqualini, nachdem er seit seinen Jugendjahren fast ununterbrochen im Dienste des Kaisers in der Fremde gelebt und gekämpft hatte, auch fern der Heimat im kaiserlichen Dienste im

⁵⁵ ebenda P. 28, Nr. 22.

⁵⁷ ebenda P. 24, Nr. 11 e.

⁵⁶ ebenda P. 27, Nr. 5 c.

⁵⁸ ebenda P. 27, Nr. 5 a, b.

besten Mannesalter von gut 50 Jahren gestorben und hatte sein Grab in fremder Erde gefunden. Sein Brustbild, das neben dem seines Bruders Otto auf Haus Tencking bei Bocholt bewahrt wird, zeigt den Kriegsmann in der schwarzen Eisenrüstung der damaligen Zeit. Aus dem Rahmen einer gewaltigen Allongeperücke schaut uns ein aristokratisch vornehmes Antlitz entgegen mit hoher, freier Stirn und ruhig ernsten, doch nicht unfreundlichen Zügen, das Bild eines echten Edelmannes.

Die Sorge um sein einziges, frühverwaistes Kind hatte den Vater veranlaßt, den Fürstbischof von Münster um den landesherrlichen Schutz für seine Tochter zu ersuchen und diese Bitte in seinem Testamente zu wiederholen. Daraufhin befahl Fürstbischof Clemens August unter dem 24. Oktober 1720 dem Obristleutnant von Pasqualini und seinen Schwestern bei höchster Ungnade und Strafe an, das Kind nicht außer Landes zu führen, noch es jemandem, bei dem dieser Verdacht vorliege, ausfolgen zu lassen, sondern von allem vorher an den Fürsten oder seine Räte zu berichten und Verhaltungsordere einzuholen. Zugleich wurde der Hofrat Detten zum Curator ad lites der von dem † Max von Pasqualini hinterlassenen einzigen Tochter bestellt⁵⁹.

Wie sich bald herausstellte, waren die Verordnungen nicht unbegründet. Denn wie Madame de Merode aus Rhede am 26. Dezember 1720 heimlich der Baronesse von Pasqualini auf Kretier mitteilte, beabsichtigte der alte Herr, der Schwiegervater Burchard von Covorden, das Kind, seine Enkelin, erster Tage von Kretier mitzunehmen, sei es mit gutem Willen der Baronesse oder nicht⁶⁰. Der Plan kam aber nicht zur Ausführung, und das Kind wuchs zunächst unter der Obhut der Tanten in der stillen Waldeseinsamkeit von Haus Kretier auf und erhielt dann durch Maria Anna Fremiot, Jungfer des St. Agnesklosters in Bocholt, eine sorgfältige Erziehung, wofür sich die Tante Adriana und der Onkel Otto später in ihren Testamenten dankbar erwiesen⁶¹. Auch sonst sorgte dieser für sein Mündel. Am 29. März 1731 bekundete er vor dem Bocholter Gericht, daß er als Vormund der Anna Judith von Pasqualini zu Kretier von den Schwestern des Annuntiatenklosters zu Koesfeld 1300 Rtlr. aufgenommen und zum Ankauf des Vardinckholter Zehnten von dem Herrn von Welfelde zu Diepenbrock verwendet habe⁶².

Die junge Erbtöchter verlor bald nach einander zwei ihrer Tanten, indem Anna Ursula 1726 und Maria Cunera 1728 starb. Am 3. Mai 1737 vermählte sie sich mit dem Baron Johann Hermann Winold von Hövell und schenkte ihrem Gemahl sechs Kinder⁶³. Sie lebte zu Deven-

⁵⁹ ebenda P. 24, Nr. 13 a, b.

⁶⁰ ebenda P. 24, Nr. 18.

⁶¹ ebenda P. 28, Nr. 25.

⁶² ebenda P. 28, Nr. 23.

⁶³ ebenda P. 28, Nr. 30.

ter bis zu ihrem Tode am 12. Februar 1761. Durch ihre Heirat kam der ganze Besitz von Kretier an die Familie von Hövell, in deren Händen er noch heute ist.

Otto Arnold von Pasqualini.

Die allein und verwaist auf Kretier noch lebende Schwester Adriana von Pasqualini vermachte nach dem Abzuge ihrer Nichte Judith „als Schenkung unter Lebenden“ ihrem Bruder Otto all ihr Hab und Gut und alle Forderungen (am 15. Dezember 1737). Als sie ihr Ende herannahen fühlte, diktierte sie am 3. Mai 1741 ihren letzten Willen dem Kaplan von Rhede Joh. Heinr. Dotte, vermachte ihrer Jungfer und dem Knecht je 50 Rtlr., bedachte mit Legaten die Klöster der Konventualen zu Bocholt, der Kapuziner zu Borken, der Observanten zu Gemen, sowie das Kloster am Schonenberg und die Armen von Bocholt und Rhede. Am 6. Mai 1741 starb sie⁶⁴.

So blieb als letzter männlicher Sproß der Familie von Pasqualini Otto Arnold allein übrig. Geboren auf Kretier am 13. Juni 1674, folgte er dem Beispiele seines älteren Bruders und widmete sich dem Heeresdienste und zwar im Heere des Fürstbischofes von Münster. 1695 wurde der Volontair Otto von Pasqualini zum Fähnrich der Kompagnie des Hauptmanns von Sparr des Regiments Corfey ernannt, durchlief dann im Laufe der Jahre alle Stufen des militärischen Aufstieges: wurde 1702 Leutnant, 1707 Kapitänverwalter, 1708 Hauptmann, 1713 Major, 1720 Obristleutnant, 1728 Obrist, erhielt 1731 nach dem Ableben des Brigadiers von Haxthausen dessen Regiment, wurde 1736 als Brigadier unter die münsterischen Truppen aufgenommen und 1741 zum Generalwachtmeister befördert⁶⁵. 1731 und 1733 war er bei der Garnison in Borken, 1738 in Münster, 1743 erkrankte er am Brustfieber in Meppen und machte am 22. November 1744 zu Münster sein Testament, worin er seine Nichte Anna Judith von Hövell zur alleinigen Erbin einsetzte und auch seinen treuen Diener reich bedachte. Der Kaplan von Rhede, der seiner † Schwester so treu beigestanden, erhielt 30 Rtlr. und der P. Sieverding, der so lange Jahre auf Kretier die hl. Messe gelesen hatte, zu seiner Rekreation 20 Rtlr.⁶⁶

Er starb als fürstbischöflicher Kommandant von Borken am 1. Juli 1746. Sein Leichenbegängnis schildert als Augenzeuge und Teilnehmer der Kanonikus Jodocus Hermann Nünning, der Geschichtsschreiber des Münsterlandes. Darnach wurde er in feierlichem Zuge aus dem

⁶⁴ ebenda P. 28, Nr. 24 a u. b.

⁶⁵ ebenda P. 31, Nr. 9: Patente; O. Merx, Zur Gesch. des bischöfl. Münster. Militärs ... (Westf. Ztschr. Bd. 67 (1909) S. 179, 189, 194, 196.

⁶⁶ ebenda P. 28, Nr. 25.

Sterbehause, dem Stammhause der Familie Rave, das ihm als Wohnung gedient hatte, begleitet von zahlreichen Beamten und Offizieren, von der ganzen Geistlichkeit und fast allen angesehenen Bürgern und Adeligen der Pfarreien Borken und Bocholt aus dem Brinktor gebracht. Nachdem dort der Schulrektor Kappers die Leichenrede gehalten hatte, begleiteten ihn die Verwandten und Vornehmen von Bocholt zur Pfarrkirche in Rhede, wo er beigesetzt wurde. Wie Nünning weiter berichtet, schmückte sein Epitaph die Wand der Kirche und zeigte das Pasqualinische Wappen und die 16reihige Ahnentafel mit der Inschrift:

MDCCXLVI

obiit I. Julij

der Hochwohlgeborner Herr Otto Baron von Pasqualini, Herr zu Cretier, Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu Cöllen als Bischoffen zu Münster etc. bestalter General Major und Obrister über ein Regiment zu Fuß⁶⁷. Auch sein Brustbild ist auf Haus Tencking erhalten. Als Gegenstück, in gleicher Tracht und Eisenrüstung wie sein Bruder, steht er vor uns, und das von der mächtigen Perücke umrahmte Antlitz verrät die Verwandtschaft, und die männlich-ernsten Züge offenbaren den vornehmen Charakter.

Das Stammhaus der Familie mit der Kapelle ist schon vor langen Jahren abgebrochen, nur noch eine Försterwohnung im Geviert der Gräben hält den Namen wach. Auch die wundervolle Allee von uralten,

⁶⁷ Msc. Nünning, *Mimigardia Illustris emortua* (A. Haus Ruhr bei Albachten). Nünning gibt auch eine Zeichnung und Beschreibung des Wappens der Familie, wie Scholten, *Annalen* ... 82 Heft, S. 174: Im quergeteilten Schild zeigt das Wappen im oberen Felde auf goldenem Grunde einen schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der sich im Helmschmuck wiederholt, im unteren Felde auf blauem Grunde ein rotes stehendes Kreuz mit je einem goldenen Stern in den vier Feldern. Vgl. Max v. Spießen, *Westfäl. Wappen* T. 240. Die von Nünning angeführte Ahnentafel Ottos in der Kirche in Rhede stimmt in der Reihenfolge mit einer farbigen Zeichnung im Archiv Haus Gnadenthal überein:

Pasqualini	Ingenhoef
Lintelo	Hoën
Raesfeld	Dreek
Herdinck	van de Sande
Falck von Falckenstein	Wevert
Heyden (bei Nünning; in der anderen Voerst)	Bentinck
Mechelen	Berenbrock
Hoën	Dornick

riesigen Buchen, die einst auf das Haus zuführte, ist dem Kriege zum Opfer gefallen. Nur noch in der näheren Umgebung ist der Name von Pasqualini bekannt, von den Schicksalen der Familie und ihrer letzten Vertreter ist keine Kunde im Volke und in der Nachbarschaft geblieben. Nur im Archiv des Hauses Gnadenthal bei Kleve hütet die Familie von Hövell den Schatz alter Familienurkunden und Andenken.